

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 66 (1932)**

205 (30.7.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-789053](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-789053)

Einzelpreis 10 Pf.

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postgebühr monatl. 2,10 RM. Fernsprecher: 22331. Geschäftsstelle: Sammel-Str. 27/28. Schriftleitung: Sammel-Str. 27/28. Telegr.-Adressen: N a c h r i c h t e n. Bankkonten: Old. Spar- & Leih-Bank, Oldenburg, Bank für Ost- & West-Deutschland, Oldenburg, L. D. Postfachnummer: Hannover 22331. Verlagsort: Oldenburg.

# Nachrichten

## für Stadt und Land

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

Hauptredakteur Wilhelm von Buch. — Verantwortlich für Politik Dr. Dr. Conrad Barthel, für Kunst und Literatur Alfred Wien, für den belmattischen Teil F. Replog, für Handel und Wirtschaft Dr. Zahnde, für Turnen, Sport und Sport F. Rubinmann, für den Anzeigenenteil M. Stief. — Berliner Schriftleitung: Dr. Fr. Seigmann, Berlin SW 63, Zimmerstr. 26/28, Fernsprecher Dönhoff (A 7) 966/68. — Druck und Verlag von W. Scharf in Oldenburg.

Nummer 205

Oldenburg, Sonnabend, den 30. Juli 1932

66. Jahrgang

### Rückblick und Ausblick

Ein frischer Wind  
Alle Ressorts einzig  
Die Schule der Nation

Zweifellos geht vom Kabinett Papen ein frischer Zug aus, der reinigend über Deutschlands Gange weht. Man lernt in dieser Zeit, wo viele rechtfertige Neben — sei es im Rundfunk oder in der Presse — gehalten werden, die führenden Männer besser kennen; und was man jetzt aus dem Munde der Minister an idealen Willensäußerungen gehört hat, geht über Wahlagitationen erfreulich hinaus.

Zuerst v. Papen, der sich selbst nicht schon und zugibt, daß man ihn in Lausanne bis zu einem gewissen Grade getäuscht hatte. Die Täuschung wurde erst sichtbar, als die verschiedenen „Gentleman-Abkommen“ den Weg in die Öffentlichkeit nahmen. Ueber den Begriff eines „Gentleman“ läßt sich nach solcher Handlungsweise streiten. v. Papen sagte in herbstlich und diplomatisch Deutlichkeit, wie er sich die deutsche Politik denkt. Die Kriegsschuldfrage ist eigentlich längst zum lächerlichen Popanz geworden; nur noch Frankreich agitiert mit ihr in gewollt dramatischer Tragweite auf der weltpolitischen Bühne. Dann erinnerte der Reichskanzler einmal wieder an die Wegnahme unserer Kolonien, die unter der längst ad absurdum geführten Begründung deutscher Unfähigkeit erfolgte.

Des weiteren kam v. Papen auf die Rückfragen zu sprechen. Deutschland wird sich endlich der Sicherheit seiner Grenzen zuwenden müssen, die gegenüber Frankreich durchaus nicht gegeben ist. Die Rede des Reichswirtschaftsministers v. Schleicher im Rundfunk bietet darüber nähere Einzelheiten, auf die wir hier zunächst etwas eingehen müssen. Schleicher erinnert mit Recht an die Aeußerungen des französischen Generalberichterstatters über die Befestigungen an der französischen Ostgrenze. Danach kann kein Gegner zu einer Gefahr für die französische Nation werden. Und wie steht es also mit dem Verfall der Franzosen in Genf? fragt der General. Er hat keine geeigneten Ausdruck zur Hand, der diese „Genefelci“ wie Streifen einmal einmal gesagt hat, kennzeichnet.

Die Konsequenzen für das kleine deutsche Heer bleiben nicht aus. So kündigt Schleicher den Umbau des Heeres an, wenn man uns die Gleichberechtigung nicht zugestehen und die Sicherheit durch Abrüstungsabotage vorenthält. Es ist auffällig, wie gleichartig die Ansichten der Minister im Kabinett Papen zum Ausdruck kommen; daher auch die Tatsache, daß die Ressorts nicht mehr stark gegeneinander abgegrenzt behandelt werden. Der Reichswirtschaftsminister befaßt sich mit Außen- und Innenpolitik, mit Arbeitsdienst und Steuerverwaltung, der Reichswehrminister spricht über dieselben Themen, und der Reichsinnenminister v. Gahl greift wieder Worte v. Papens auf, die dieser über den Kulturvolkschwehismus sagt. Schleicher muß sich über den Ausnahmezustand äußern; er stellt fest, welche gute Wirkung dieses kurze militärische Intermezzo gehabt hat. Er geht noch weiter und schildert seine Gefühle gegenüber den Verbänden. Es wäre für ihn selbstverständlich eine Freude zu sehen, wenn junge Deutsche in ihrem Charakter und in der Disziplin gestärkt würden. Endlich einmal wieder den „inneren Schweinehund“ bei der Jugend besiegt zu sehen, das ist für den Reichswehrminister natürlich eine Befriedigung. Dummheiten und Uebertreibungen kommen immer gelegentlich vor. In diesem Hinblick spricht Schleicher auch über die Arbeitslosigkeit und über den Siedlungsgedanken. Aber: „Ich werde nicht dulden, daß die Wehrmacht die ihr zugewiesene Stellung mit irgendetwas teilt oder daß sich private Organisationen ihre gesetzlichen Sanktionen anmaßen.“ In logischer Weise lehnt Schleicher auch jede Militärbildung für die Wehrmacht ab, die ihre bestimmte Aufgabe hat, sie gegen andere Einflüsse verteidigt und sie nicht überschreiten will.

Das kommunistische Problem besprach v. Papen. Ein Verbot weist er weit von sich. Doch wird das Kabinett hartnäckig gegen den geistigen und kulturellen Bolschewismus kämpfen. Hier trifft er sich mit dem Reichswehrminister, der Befehlshauptquartier des Ausnahmezustandes, und noch mehr mit dem Reichsinnenminister, der ebenfalls gestern in einem Brief an die Unterrichtsminister der Länder die Ansicht der Reichsregierung über diesen Punkt darstellte. v. Gahl schilderte die Jugendzucht während der Nachkriegszeit sehr treffend. Man ist in der Pflege der kindlichen Eigenarten, oder sagen wir härter — des kindlichen Eigennutzes zu weit gegangen. „Rechtlichkeit und zu weit getriebene Rücksicht auf jede individuelle Neigung sind unangebracht gegenüber einer Jugend, die vom Leben einmal hart angepaßt werden wird.“ Nehmen wir

eins von tausend Beispielen. Wir haben herrliche Schulpaläste gebaut, mit Wintergärten, Spielereien, Verfallenen aller Art. Hier hängen in vorbildlicher Ordnung und Vollständigkeit Zimmermannsgeräth, Schlosserwerkzeuge. Die Jungen hobeln und drehen nach Herzenslust. Kleine Handwerkerparadiese. Und nun das Leben! Ein solcher Junge will in einer Werkstatt seine Zukunft suchen. Er findet hier aber nicht das Schulparadies, sondern immer Kampf, immer Mühe, immer Häßlichkeit an Stelle der Schönheit; er denkt mit wachsender Erbitterung an die geordneten Schulbeispiele, wo ihm etwas vorgemacht wurde, was in der harten Wirklichkeit überhaupt nicht existiert, sondern eben nur als seltener Musterbetrieb. Er setzt gemäß seiner Schulbildung jedoch voraus, daß er Anspruch auf das Paradies hat und ist damit schon kommunist. Wir haben an der früheren Schule viel ausgeübt, aber heute sollte jeder Vorkriegsmensch dankbar an den oft gescholtenen Zwang denken, der ihn auf die Unwirklichkeit des Lebens

hervorbereitet hat. Wieviel schwerer müßte es gar erst einer verzogenen deutschen Jugend in dieser noch belasteten Generation werden, sich in den Kampf ums gegenwärtige Dasein hineinzufinden! Man soll das Kind selbstverständlich nicht mit dem Bade ausschütten, aber die „schlechte“ Vorkriegsschule und der Drill beim Kommis waren eine Erziehung, auf der allein die ungeheuerlichen Leistungen Deutschlands in glücklichen Zeiten und noch mehr in den unglücklichen Zeiten des Weltkriegs basierten.

Das Leben einer Nation hängt in allen seinen Teilen von dieser Erziehung ab, und wenn die Zusammenhänge nicht klar waren, der ersieht sie aus den Reden der jetzigen Kabinettsmitglieder deutlich. Schon diese Leistung und diese Möglichkeit zur Erörterung des Volkslebens darf man dem Kabinett zugute schreiben. Die Diskussion hat endlich einmal höhere Zwecke wieder in den Vordergrund treten lassen.

Dr. K. B.

### Zehn Tage Burgfrieden

(Fernsprechdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. H. Berlin, 29. Juli.

Für die politische Öffentlichkeit etwas überraschend, ist jetzt vom Reichskabinett eine neue Novorderordnung „zur Sicherung des inneren Friedens“ verkündet worden, die für die Zeit vom 31. Juli bis einschließlich 10. August — also vom Wahltage bis zum Tage vor den Verfassungsfestern — einen allgemeinen Burgfrieden anordnet. Das Reichskabinett hat hiermit, wie es in der zu der Verordnung herauskommenen amtlichen Erklärung heißt, einem Wunsche des Reichspräsidenten entsprochen, dem die Reichsregierung sich anschließt, daß nämlich „nach durchgeführten Wahlkampf die politischen Leidenchaften wenigstens einige Tage ruhen sollen.“ Weiter heißt es: „Die letzten Wochen haben, wie der Bevölkerung bekannt ist, außerdem an den Dienst der Polizeibeamten so ungewöhnlich hohe Ansprüche gestellt, daß auch ihnen eine Ruhe- und Erholungsperiode geboten werden muß.“ Das Kabinett scheint sich zu dieser Maßnahme, die praktisch eine Ergänzung des schon bestehenden Demonstrationsverbotes bildet, auch auf Grund der guten Erfahrungen entschlossen zu haben, die kürzlich in Leipzig mit einem dreitägigen allgemeinen Versammlungs- und Ungehörigkeitsverbot gemacht worden sind. Da ohnehin nach den Reichstagswahlen das Schwergewicht noch mehr als bisher nach dem Gebiet der sachlichen staatspolitischen Arbeit hinübertritt, kann man die amtlich verfügte Ruhepause für die politischen Auseinandersetzungen in der Öffentlichkeit nur begrüßen.

### Wortlaut der Verordnung

Berlin, 29. Juli.

Der Reichspräsident hat folgende Verordnung erlassen: Auf Grund des Artikels 48 Absatz II der Reichsverfassung wird folgendes verordnet:

§ 1.

Für die Zeit vom 31. Juli 1932 bis zum Ablauf des 10. August 1932 sind alle öffentlichen politischen Versammlungen verboten. Als politisch im Sinne dieser Vorschrift gelten alle Versammlungen, die zu politischen Zwecken oder von politischen Vereinigungen veranstaltet werden.

§ 2.

Die Bestimmungen der zweiten Verordnung des Reichsministers des Innern über Versammlungen und Aufzüge vom 18. Juli 1932 (Reichsgesetzblatt I Seite 355) in der Fassung der dritten Verordnung des Reichsministers des Innern über Versammlungen und Aufzüge vom 22. Juli 1932 (Reichsgesetzblatt I Seite 385) bleiben mit der Maßgabe unberührt, daß für die Zeit vom 31. Juli 1932 bis zum Ablauf des 10. August 1932 auch alle politischen Versammlungen unter freiem Himmel, die in fest umfriedeten, demnach für Waffenbesitz eingerichteten Anlagen stattfinden sollen, verboten sind.

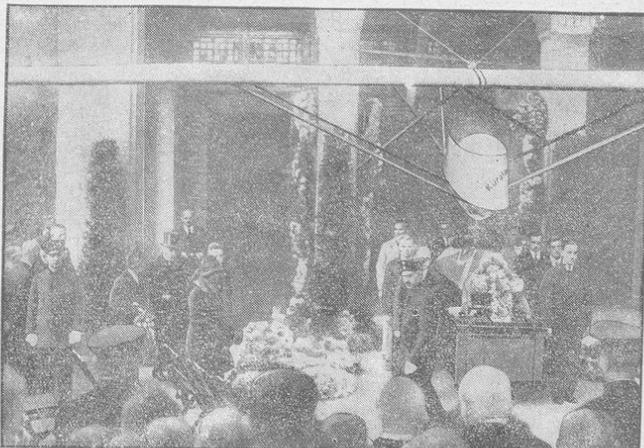
§ 3.

Wer eine Versammlung, die nach den Bestimmungen dieser Verordnung verboten ist, veranstaltet, leitet, in ihr als Redner auftritt oder den Raum für sie zur Verfügung stellt, wird mit Gefängnis bestraft, neben dem auf Geldstrafe erkannt werden kann. Wer an einer solchen Versammlung teilnimmt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 RM bestraft.

§ 4.

Diese Verordnung tritt mit dem 31. Juli 1932 in Kraft. Re u b e l, den 29. Juli 1932. ges. Unterschriften.

### Die Beifegung des Segelfliegers Groenhoff



Die Trauerfeier auf dem Frankfurter Hauptfriedhof, wo der so tragisch ums Leben gekommene, einmalige Reichssegelflieger in einem Ehrengrab beigesetzt wurde. Ueber dem Katafalk ein Flugzeug der akademischen Segelfliegergruppe.

# Rundfunkrede v. Papens an Amerika

Berlin, 30. Juli.

Am Sonnabend um 0.18 Uhr sprach Reichskanzler v. Papen auf Veranlassung des Internationalen Radio-Forums und der National Broadcasting Co. in New York in englischer Sprache im Rundfunk für die amerikanischen Sender. Der Reichskanzler führte aus:

„Ich bin mir bewußt, daß es für ausländische Beobachter nicht leicht ist, sich durch das Labirinth der politischen Entwicklung in Deutschland seit dem Ende des Krieges hindurchzufinden. Ich ergreife daher gern die Gelegenheit, in meiner Eigenschaft als verantwortlicher deutscher Staatsmann einige Worte an die amerikanische Öffentlichkeit zu richten. Ein amerikanischer Schriftsteller Walter George W. Chrysler hat in seinem kürzlich erschienenen Buch über Deutschland festgestellt, daß das Wesen der deutschen Einheit in der Vertiefung der Einheit besteht. Das mag zutreffen. Andererseits bildet aber das Bestreben nach Ordnung und Autorität einen Grundzug des deutschen Charakters.“

Alle Deutschen stimmen Friedrichs des Großen klassischem Ausspruch „Ordnung muß sein“ voll und ganz zu. Diese angeborene Ordnungsliebe des Deutschen hat sich in den Ereignissen der letzten Wochen erneut gezeigt, und die Ordnung und Sicherheit in unseren innerpolitischen Angelegenheiten sind auch tatsächlich die wichtigsten Erfordernisse der Stunde. Die Außenwelt ist sich anscheinend noch nicht ganz der Tatsache bewußt, daß infolge der zunehmenden Spannung zwischen den Ansängern der äußersten Rechten und der äußersten Linken über Deutschland die Gefahr eines Bürgerkrieges schwebt. Während die nationalsozialistische Bewegung ausschließlich eine nationale Wiedergeburt anstrebt, richtet sich der Kommunismus gegen die kulturellen Grundlagen unseres nationalen und sozialen Lebens. Der Kommunismus muß daher als eine revolutionäre Bewegung und eine Gefahr für das Land und die Welt bezeichnet werden. Den Kommunisten ist es gelungen, im ganzen preussischen Staate starke Kampfeinheiten zu bilden. Die Aufhebungen der letzten Zeit sind mit sehr wenigen Ausnahmen auf ihre gewöhnliche Tätigkeit zurückzuführen. Keine Regierung hätte diesen Zustand länger dulden können, ohne ihre eigene Autorität aufzugeben.

Wie aus den Berichten der Presse bekannt ist, ist die Ordnung in ganz Deutschland wieder hergestellt. Die jetzige Regierung wird dafür sorgen, daß diese Ordnung unter keinen Umständen wieder gestört wird. Die vorläufige Ordnung der Dinge, die durch die Ernennung eines Reichskommissars in Preußen geschaffen wurde, war niemals als dauernd gedacht. Es ist weiter nichts, als eine vorübergehende Maßnahme zur Beweichtigung einer Notlage. Kein einziger deutscher Staat wird in seiner Souveränität oder Unabhängigkeit beeinträchtigt werden. Was wir erreicht haben, ist die Wiederherstellung der Regierungsgewalt. Die kommenden Wahlen werden hoffentlich die von uns getroffenen Maßnahmen rechtfertigen. Seit meiner Ernennung zum Reichskanzler sind im Auslande Befürchtungen zum Ausdruck gekommen, daß diese Regierung die Errichtung einer Diktatur in Deutschland begünstigen könnte. Weder ich noch meine Kollegen in der Regierung werden einen solchen Schritt unternehmen.

Deutschland befindet sich jetzt mitten in einer Entwicklung. Als der Reichspräsident von Hindenburg zum ersten Mal als Reichspräsidenten kandidiert aufgestellt war, schrieb eine amerikanische Zeitung: „Hindenburg ist ein Symbol dafür, daß das deutsche Volk sich weigert, dau-

ernd eine untergeordnete Stellung in Europa einzunehmen.“

Wenn man die Lage verstehen will, in der sich Deutschland befindet, so muß man sich darüber klar werden, daß der Grund aller Verzweiflung und Unzufriedenheit im Vertrag von Versailles liegt. Es gibt keinen Deutschen, welcher die Bestimmungen des Vertrages, die Deutschland in eine Stellung minderen Rechts gebracht haben, als gerecht anerkennen würde. Diese trifft in erster Linie für die deutsche Jugend zu, die infolge der jetzigen traurigen Wirtschaftslage den härtesten Entbehrungen ausgesetzt und am so weniger versteht, warum sie weiterhin für das und durch diesen Vertrag zugefügt Unrecht leiden soll. Diese Jugend, die keine Hoffnung auf die Zukunft hat, ist darin besonders empfindlich.

# Noch einmal der Reichsrat

## „Teilung der Gewalt“ kommt nicht in Frage (Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. H. Berlin, 30. Juli.

Das Plenum des Reichsrats tritt am kommenden Dienstagmorgen nach einer längeren Pause wieder zusammen. In den letzten Wochen haben nur immer die verschiedenen Reichsratsausschüsse getagt. Auf der Tagesordnung der bevorstehenden Volltagung stehen nur kleinere Vorlagen, deren Erledigung mehr formaler Natur ist. Einen besonderen Rang wird diese Plenartagung des Reichsrats jedoch voraussichtlich dadurch erhalten, daß, wie man hört, der vom Reichskommissar eingeleitete neue preussische Bevollmächtigte für den Reichsrat Dr. Bracht auf den Verhandlungen teilnehmen wird. Möglicherweise wird bei der Gelegenheit der Standpunkt des Reichskommissars noch einmal des näheren begründet werden, wonach die Vertretung Preußens im Reichsrat dem tatsächlichen Inhaber der preussischen Vollmacht zusteht. Kommissarisch ist damit Dr. Bracht durch den Reichskommissar beauftragt worden. Von diesem wurde schon letzthin in den Ausschüssen die Auffassung abgegeben, als ob die Wahrnehmung der preussischen Reichsratsinteressen lediglich mit der Person verknüpft sei. Diese Einstellung schließt die früheren preussischen Minister einseitig vom Reichsrat aus, nachdem sie ihrer Kenner für verlustig erklärt worden sind. Wir legten schon kürzlich ausführlich dar, daß auch nur eine solche Auffassung im Sinne der Vorentscheidung des Staatsgerichtshofes liegen kann, der sich eindeutig gegen jede „Teilung der Gewalt“ — zwischen dem Reichskommissar und den früheren Ministern — erklärt hat.

Uebrigens sind in der Öffentlichkeit allgemein zunächst fehlgehende Angaben über die kürzliche Auseinandersetzung zwischen Reichsminister v. Gahl und dem abgeleiteten Vertreter des bisherigen preussischen Ministerpräsidenten, Hirtfelder, bei der Reichsratsauschussung erschienen. Es stimmt wohl, daß Hirtfelder sich zu der Sitzung einfind, um auf seinem vermeintlichen „Recht“ auf Vertretung der preussischen Interessen im Reichsrat zu bestehen. An der Sitzung selbst hat Hirtfelder jedoch nicht teilgenommen, er wurde vielmehr vor Beginn von dem Innenminister des Reiches zu einer Rücksprache ins Ministerzimmer des Reichstages gebeten, und dort vollzog sich die Aussprache, ohne daß irgendwie Gewalt gegen Hirtfelder angedroht zu werden brauchte. Hirtfelder ließ sich vom Reichsminister

Das deutsche Volk wünscht nichts sehnlicher, als im Frieden zu leben, um alle ihm innewohnenden Kräfte dem großen Aufgabebereich zuzuwenden, welche die Nachkriegszeit für den Wiederaufbau der Welt gestellt hat.

Über es ist unerträglich für das deutsche Volk, daß ihm heute 14 Jahre nach dem Kriege sein Anspruch auf Gleichberechtigung, zu dem es sich als große Kulturration berechtigt fühlt, durch die diskriminierenden Bestimmungen des Versailler Vertrages immer noch vorenthalten wird.

Ich bin überzeugt, daß gerade das große Land, zu dessen Wägern ich heute sprechen darf, diese Gefühle völlig verstehen und würdigen wird. Recht und Gerechtigkeit sind die Grundzüge, die immer in der Welt herrschen müssen. Laßt uns von der Vergangenheit lernen und eine bessere Zukunft aufbauen, indem wir die Welt durch Selbstüberwindung überwinden, mit Gottes Hilfe, im Geiste der Zusammenarbeit, für das allgemeine Wohl.“

dahin überzeugen, daß er seinen Protest, Preußen im Reichsrat durch den Bevollmächtigten des Reichskommissars vertreten zu sehen, auf andere Weise als durch öffentliche Gesandten in der Sitzung ebenbürtig fundieren könne. Der Reichsminister und Hirtfelder haben sich im Einvernehmen getrennt, so daß die Ausschussung des Reichsrats störungslos beginnen konnte.

### Weim Apvenverein 90000 RM unterschlagen

Vor kurzem ist der Dresdener Kaufmann Emil Ansohn nach Aufhebung von Unterschlagungen ins Ausland geflüchtet. Jetzt hat sich herausgestellt, daß Ansohn, der 45 Jahre alt und kaufmännischer Vertreter ist, außer seiner Firma auch den Deutschen und Oesterreichischen Apvenverein schwer geschädigt hat. Ansohn war lange Jahre Leiter der Dresdener Ortsgruppe des Apvenvereins und hat etwa acht Jahren ungefähr 90000 Reichsmark veruntreut. Er arbeitete mit gefälschten Sparkassenscheinen und Fälschungen, die es ihm ermöglichten, trotz aller unvorhergesehenen Prüfungen sein schändliches Tun zu verschleiern. Ueber den Aufenthalt Ansohns ist bisher noch nichts ermittelt. Der Fall erregt großes Aufsehen, zumal sich vor etwa zwei Jahren in Chemnitz eine ähnliche Unterschlagungsaffäre beim Apvenverein zugetragen hat.

Reichskanzler Papen hat an den Vorsitzenden der Fuldaer Bischofskonferenz, Kardinal Vertam, ein Schreiben gerichtet, in dem er auf die Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung in Preußen hinweist und Achtung und Gehorsam gegenüber der obrigkeitlichen Gewalt von allen kirchlichen Kreisen Deutschlands fordert.

Der Oberregierungsrat im Reichsernährungsministerium, Dr. Hans Helfferich, ist zum Präsidenten der Preusentasse ernannt worden.

Im Oesterreichischen Nationalrat kam es im Verlaufe der Aussprache über das Kaufmännische Protokoll zu wüsten Angriffen von christlichsozialer Seite gegen das Reich.

Wegen der Veteranen wurden in Washington erneut Disziplinstreifen eingeholt. Erst im Laufe des Freitag sind die Veteranen aus Washington abgerückt.

Der deutsche Ozeanflieger von Gronau ist am Freitag in Ottawa (Kanada) gelandet. Am Sonnabend ist der Weiterflug nach Chicago vorgesehen.

# Salaban mit Zuchthaus bestraft

Berlin, 29. Juli.

Am Freitagmittag fand vor der dritten Ferienkammer beim Landgericht II der Prozeß gegen den Münzfälscher Cornel Salaban und seine Frau Maria statt. Die Eheleute Salaban hatten sich wegen Münzfälschung, Cornel auch wegen unerlaubter Führung des Dr. Titels zu verantworten.

Als Salaban und seine Frau aus dem Untersuchungsgefängnis in den Anklageraum geführt wurden, rief Salaban sofort erregt in den Saal hinein: „Was ist das für eine Wirtschaft, der Vorstehende hat vorkünftig zu sein!“ Das Verhalten des Angeklagten wurde überhört, darauf hin, daß er in diesem Prozeß um die Zubilligung des Paragraphen 51 mit allen Mitteln kämpfen wird.

Frau Salaban brach bei ihrer Vernehmung in Schlußgen aus. Ihr Mann war keine sie und verachtete, sie zu trösten, während der Vorstehende beruhigend auf sie einsprach.

Das Gericht lehnte einen Antrag auf Ablehnung des Gerichtsarztes wegen Besangenhait ab. Als Salaban es

klärte, daß er erst vor Gericht sprechen könne, wenn er eine Zigarette rauchen dürfe, kam es zwischen ihm und dem Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Dr. Beckhaus, zu einem Zusammenstoß. Salaban erklärte in größter Erregung, wenn ihm das Rauchen nicht erlaubt werde, dann werde er so schimpfen, daß das ganze Kriminalgericht zusammenlaufe. Trotzdem sei er ein herzerguter Mensch. So habe er sogar gewinkt, als im vorigen Jahre in seinem Garten ein Pfaffenbaum eingegangen sei.

Salaban gab weiter an, daß er auf 40 Universitäten studiert habe und demnach sein 25jähriges Doktorjubiläum feiere. Die Art und Weise, wie Salaban alsdann die Darstellung seiner fälschungstätigkeit vortrug, verriet eigenartig und heuchelich. Neben bestigen Ausfällen gegen die Sachverständigen, die ihn auf seinen Geisteszustand untersucht haben, und gegen den Vertreter der Anklagebehörde macht er oft zusammenhangslose Nebenreden, die der Vorstehende immer wieder mit großer Geduld passieren läßt. Immer wieder gewinnt der Unbekannte aus der Art und Weise des Vortrages den Eindruck, daß Salaban den

geistig Beschränkten oder geistig Zerrütteten spielt, um den Schutz des § 51 für sich zu gewinnen. Der Angeklagte erklärt u. a., daß er im D a m m e r z u s t a n d auch sonstige Briefe an seine Frau geschrieben habe. Einige dieser Briefe werden verlesen.

Der Sachverständige Dr. Störmer hat in einem früheren Gutachten über diese Briefe und Telegramme ähnlichen Inhalts sich geäußert, sie seien offenbar mit bewußter Absicht von Salaban produziert worden, um ihm die Verurteilung auf den § 51 zu ermöglichen.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob die Mitangeklagte Frau Salaban um das zur Anklage stehende Münzverbrechen geküßt habe, gibt Salaban dies unumwunden zu.

Er schildert dann, wie er dazu gekommen sei, falsche Zweimarkstücke herzustellen, nicht ohne indessen wieder den Gefürchten zu spielen, indem er phantastisch erklärt, „es muß der Luzeifel gewesen sein, der mich geradezu gezwungen hat, das Experiment mit Zweimarkstücken zu machen. Sie sind so ausgezeichnet gelungen, daß es nur Luzeifelwerk sein kann.“

Nachdem Salaban auf erneute Bitte das Rauchen einer Zigarette gestattet worden war, wurde seine Frau vernommen. Sie habe ihren Mann 1911 in Hamburg kennen gelernt. Unter dem Namen Goller sei Salaban in Hamburg als Schauspieler aufgetreten. Die weitere Personalvernehmung der Frau Salaban ergibt, abgesehen von einigen unwesentlichen Widersprüchen, nichts Bemerkenswertes. Nachdem das Gericht dann noch kurz die Zeugen vernommen hat, die den Prägestof und das Material geliefert haben, beschließt das Gericht, die Öffentlichkeit für den Teil der Verhandlung auszuschließen, in dem die technischen Einzelheiten der Fälschungsarbeit erörtert werden.

Die Öffentlichkeit wurde dann später wiederhergestellt und am Abend folgendes Urteil verkündet:

Salaban wird wegen Münzfälscherei zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt.

Außerdem erkannte das Gericht auf Inläufigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht.

Frau Salaban wurde wegen Beihilfe zum Münzverbrechen zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Salaban hatte noch während der Vernehmung einen Selbstmordversuch unternommen, indem er eine große Anzahl von Veronaltabletten zu sich nahm. Justizdiener bemerkten es noch zeitig genug, so daß ihm noch der Magen ausgepumpt werden konnte und die Veronaltabletten keine Folgen hinterließen. Salaban erklärte, daß er sich diese Tabletten während seines Aufenthaltes in der Nervenklinik für diese Zwecke aufgepart habe.

Während der Hofbefehl gegen Salaban aufrechterhalten wurde, beschloß das Gericht, Frau Salaban aus der Untersuchungshaft zu entlassen.



Momentaufnahme von der Verhandlung vor dem Berliner Landgericht II. Ganz rechts (mit Augenbinde) der Angeklagte Salaban. Links: Frau Salaban.



Ueberragende Leistungen in Qualität und Preis bieten Ihnen durch die Fabrikations- und Verkaufsorganisation Möbel

Deutscher Wertarbeit J. D. Freese Mühlenstraße 3-4

Ein Beispiel zeigt Ihnen mein Schaufenster neb. d. Wall-Licht: 1 Schlafzimmer in afrikaner Birnbaum mit Mahagoni Reichsmark 825.-

Am Montag und Dienstag, dem 1. und 2. August 1932 wird die

Wasserleitung

wegen Spülung von 22 Uhr ab streifenweise gesperrt! Städtisches Wasserwerk

Das neue Schlafzimmer alles gerundet, sehr schwer, in eigener Tischlerwerkstatt angefertigt, in den neuen Lackierungen, Nuß-Maser und Birken-Maser in eig. Malerwerkstatt fertiggestellt, dazu die weiche Schlafmatte oder die gute Alpengras-Matratze aus eigener Polsterwerkstatt. - Garantiere Ihnen für beste Werkarbeit bei billigster Preisstellung. - Lieferung überall hin frei Haus durch meinen Kraftwagen Emil Meiners Möbelhaus, Olener Str. 51, b. Ammerland.

Landstelle auf der Geest zu kaufen gesucht bei hoher Anzahlung. Angebote unter N 7 250 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Apollo-Lichtspiele Auf vielseitigen Wunsch: Sondervorführung des Hitler-Tonfilms am Sonntagvormittag 11 Uhr. Auch Straffer und Goebeis sprechen im Tonfilm. Dazu der Großtonfilm: „Im Geheimdienst“ Eintritt Mk. 0,80 und 1,00 NSDAP., Ortsgruppe Oldenbg.

REX X Einkochgläser Georg Stöven Porzellan - Kristall (im Preise sehr ermäßigt)

Habe meine Praxis wieder aufgenommen Dentist Botz Bismarckstraße 20

Meiner werten Kundschaft zur geell. Kenntnis, daß durch Wechsel in der Bedienung fortan für peinlichste Sauberkeit und auimerksamste Bedienung in allen

Friseur-Arbeiten bei billiger Berechnung Sorge getragen ist. Haarschneiden 0,60, mit Haieren 0,75, Haieren mit Bartschneiden 0,20 uhm. Wilh. Bitterich, Sandweg

Privat-Mittagstisch Sonntag, RM 1,20 Hamb. Nierensuppe, Mastkalkskeule mit Sahnetunke, gef. Tomaten, Bohnensalat, Nuß-Eis Seit langen Jahren anerkannt beste Küche Abonnementspreis wochentags 0,90 RM Abonnementspreis Sonntags 1,10 RM W. Hinze Haarenstraße 16 (direkt im Zentrum)

Sonder-Angebot aus der leitungs-fähigen Tuchfabrik Verbands G. m. B. & S., früher Bruno Klok & Sohn, Verbruch bei Ramens Marineblau Kammgarn Garantiert Merino-Qualität, dreifach gewirkt in Kette und Schuß, ca. 600 g p. lfm, schwer, echt altarmfarbig, 145/145 cm breit, unverwundlich im Tragen drei Meter zum Preise von RM. 28.- gegen franco Nachnahme Jes Boysen Oldenburg-Osternburg, Schulstr. 24

Parkhaus Rastede Am Sonntag, dem 31. Juli 1932 Mittagessen von 12.30 bis 14 Uhr Spezialität: Junge Rastküken ab 3 Uhr: Konzert Reichhaltige Abendplatte zu kleinen Preisen Wahlergebühne werden laufend bekanntgegeben Sehr gut erhaltenes Klavier - schwarz Pol., Zimmer umf. habet billig zu verk. Sandweg 64. Mädchenrad zu vt. Refenstr. 23 a billig zu verkaufen 2 Anodenrad, Georg Küllers, Scheibweg 166, beim Bürgerdorch. Bullenkalb zu vkt. Alexandercauff, 249.

Photo Arbeiten macht musterfölig Wöltje

4/14-PS-Opel-Limoline 4föher, verkauft oder verkauft 8 neueres Motorrad M. Ahlers, Bokhorn, Telephon Neuenburg 243. 2 Mädchen-, 2 Anodenräder billig zu verk. Burgstraße 22. W. M. Busse Oldenburg Mottenstraße 9 Telephon 3412 Waagen und Gewichte Damenrad gut erhalt., zu verk. Chr. Bröfje, Staunite 7.

Hüte umarbeiten (auch Hüte) je 60 St. Pelznähen billigt Brückstraße 15 ob. Weißer Herd billig zu verkaufen. Nachfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Gegen Erfüllungspolitik und Brudermord Wählt Christlich-Sozial Liste 11

Geschäftseröffnung Den werten Einwohnern von Oldenburg und Umgegend zur Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage die Bäckerei und Konditorei von Herrn Bäckermeister HAASE, Schützenweg 11, übernommen habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, durch Lieferung von nur bester Ware und saubere Bedienung das Vertrauen meiner Kundschaft zu erwerben. Ich bitte, mein junges Unternehmen gütig zu unterstützen Hochachtungsvoll Wilh. Freese, Bäckermeister

Felgenarbeiten in ge- brauchten u. neuen Möbeln stets Markt 2 oben. Anfrägen und Reparatur ohne wefentliche Mehrkosten. TORPEDO KLEIN-SCHREIBMASCH. mit der bewährten Typenschriftschaltung noch 198.- Das Haus Franz Berens für Bürobedarf

Familien-Nachrichten Verlobungs-Anzeigen

Wir beehren uns, die Verlobung unserer Gretl mit Herrn Kaufmann Hermann Fischbach bekannt zu geben. Meine Verlobung mit Fräulein Gretl Moorhusen gebe ich hiermit bekannt. Heiner Moorhufen u. Frau Marie geb. Wempen Hermann Fischbach Nordhausen am Harz Rastede in Oldenburg 31. Juli 1932

Bremer Stadttheater Sonntag, den 30. Juli, abends 8 Uhr: „Cafarone.“ Sonntag, den 31. Juli, abends 8 Uhr: „Cafarone.“ Montag, 1. Aug., abends 8 Uhr (geschlossene Vorhänge): „Cafarone.“ Dienstag, 2. Aug., abends 8 Uhr: „Cafarone.“ Mittwoch, 3. Aug., abends 8 Uhr: „Die Dame von Hawaii.“ Donnerstag, 4. Aug., abends 8 Uhr: „Die Dame von Hawaii.“ Freitag, 5. Aug., abends 8 Uhr: „Die Dame von Hawaii.“ Samstag, 6. Aug., abends 8 Uhr: „Cafarone.“ Sonntag, 7. Aug., abends 8 Uhr: „Cafarone.“ Montag, 8. Aug., abends 8 Uhr: „Cafarone.“ Dienstag, 9. Aug., abends 8 Uhr: „Cafarone.“

Ihre Verlobung geben bekannt Hermann Lüschen Meta Meyer Streek Oldenburg 31. Juli 1932

Ihre Verlobung geben bekannt Emilie Haltenhoff Rudolf Rehling Beckhausen Hatterwüsting zzt. Neuenbrook Kein Empfang

Ihre am 28. Juli vollzogene Vermählung geben bekannt Joh. Behrens und Frau Henny geb. Dege HAHN i. O.

Die Ueberführung meiner verstorbenen Frau zur Einäscherung nach Bremen erfolgt am Montagnachmittag um 5 Uhr von der Leichenhalle des Ev. Krankenhaus aus. Friedrich Graeger

Dankungen Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Einäschern unseres lieben Vaters, sowie Herrn Pastor Bbeken für seine tröstlichen Worte Danken wir herzlichst Kapl. Ernst Zege und Frau geb. Klotzger Familie Wilh. Klotzger Oldesb., Wexen, Juli 1932.

Am Freitag, dem 29. Juli, starb am Herzschlag im Alter von 75 Jahren unser lieber Vater und Großvater, der Rentner Robert Grel In tiefem Leid Dorothea Grel Emil Arfchwager geb. Grel Margarete Arfchwager Wilh. Arfchwager Die Beerdigung findet am Montag, dem 1. August, vorm. 9 1/2 Uhr von der Kapelle des Gertrudenfriedhofs aus statt, Anbahn 1/4 Stunde vorher Angehörige Kranzspenden bitte zur Kapelle

Heute nacht entfiel nach längerem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter Frau Josefa Pape geb. Koeniger. In tiefer Trauer namens aller Angehörigen Elisabeth Frickhöffer geb. Pape Gertrud Pape Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 2. August, vorm. 9 Uhr, vom Ev. Krankenhaus aus. Bisher Anbahn daleibt. Befunde dantend abgelehnt.

Diermit allen die traurige Nachricht, daß mein lieber, guter Mann, unser lieber Sohn und Bruder, Schwiegerohn und Schwager Albert Krüger im Alter von 33 Jahren am 16. Juli in Dal Bluffs Wash. sanft entschlafen ist. Im Namen aller Angehörigen Martha Krüger geb. Vatendus Brooklyn N. Y. Die Einäscherung hat stattgefunden am 17. Juli im Krematorium zu Brooklyn N. Y.

Nachruf Nach kurzer Krankheit verstarb am 27. Juli unser treuer Kollege, Herr Bauführer Friedrich Brokate Er war uns allen ein Vorbild von treuester Pflichterfüllung. Wir verlieren in ihm einen Kameraden, dessen Andenken wir stets in Ehren halten. Die Angestellten der Firma J. F. Conradt, Bremen

Nachruf Am 27. d. M. verstarb unser langjähriger Bauführer Friedrich Brokate Er war uns stets ein wohlwollender und sorgender Vorgesetzter. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Die Belegschaft der Firma J. F. Conradt, Bremen

Dankungen Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Einäschern unseres lieben Vaters, sowie Herrn Pastor Bbeken für seine tröstlichen Worte Danken wir herzlichst Kapl. Ernst Zege und Frau geb. Klotzger Familie Wilh. Klotzger Oldesb., Wexen, Juli 1932.

# 1. Beilage

zu Nr. 205 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Sonnabend, dem 30. Juli 1932

### Wahlzeit am morgigen Sonntag von 8 bis 5 Uhr

## Aus Stadt und Land

Oldenburg, 30. Juli 1932

### OL-Deute als Polizeierfah

Wir gaben die Veröffentlichung der Regierungspressestelle kund, wonach die hiesige Polizei aus Anlaß der Wahlen zur Verhinderung von Unruhen verstärkt werden würde. Dazu erfährt die Telegraphen-Union noch vom Staatsminister Pauli, daß es sich lediglich um eine vorübergehende Maßnahme handele. Es bestände begründete Annahme, daß von kommunistischer Seite bei der Wahl Unruhen zu erwarten seien. Dabei sei zu berücksichtigen, daß die oldenburgische Polizei zur Zeit nicht einmal über die etatsmäßige Stärke verfüge. Die eingestellten Hilfsbeamten sollten längstens bis Mitte August Dienst tun und, wenn angängig, bereits früher wieder entlassen werden. Es handele sich bei allen Neueinstellungen insgesamt um rund 200 Mann, um frühere OL-Deute, die aber die Verbindung zur Partei gelöst hätten. Es bliebe, so betonte Staatsminister Pauli, schlechthin keine andere Möglichkeit, als die Vergrößerung des Polizeibeamtenkörpers durch ehemalige OL-Deute durchzuführen, weil es anders gar nicht denkbar gewesen wäre, entsprechend der gebotenen Eile innerhalb weniger Tage die notwendige Verstärkung auf die Beine zu bringen. Die neuen Hilfsbeamten sind in den Polizeierfahnen untergebracht worden. Neueinstellungen sollen nicht mehr erfolgen.

Wir hören dazu, daß die neu eingestellten Hilfskräfte der Ordnungsmäßigkeit ausgeteilt werden.

Es heißt weiter dazu: Die oldenburgische Staatsregierung hat die angeforderte Verstärkung der staatlichen Polizei nunmehr vorgenommen, und zwar um 230 Mann. Bei den eingestellten Leuten handelt es sich um ausgesuchte Männer der OL und OS. Die Verstärkung war notwendig, einmal weil gewisse Anzeichen für kommunistische Unruhen vorlagen, und zum andern, weil die Polizei bisher nicht die etatsmäßige Stärke hatte. Die etatsmäßige Stärke beträgt 550 Mann, sie war aber nur 325 Mann. Die eingestellten Leute sind keine Hilfsbeamten; sie haben keinerlei Verbindung mehr mit der Partei. Im übrigen will die Staatsregierung durch Verhandlungen mit dem Reich versuchen, daß die Mittel für die Polizei erhöht werden, damit die ordentliche Polizei auf die etatsmäßige Stärke gebracht werden kann. Die neue Hilfspolizei erfüllt ihren Dienst gegen mäßige Vergütung.

Unsere Berliner Schriftleitung schreibt uns dazu:

Das Reichsinnenministerium beschäftigt sich mit der Prüfung des Sachverhalts, auf Grund dessen das oldenburgische Staatsministerium sich veranlaßt gesehen hat, für die nächste Zeit eine Verstärkung der Landespolizei durch frühere OL-Leute vorzunehmen. Ein Abschluß der Beratungen an der zuständigen Stelle des Reiches ist vor Sonnabendmittag noch zu erwarten, da Rückfragen in Oldenburg notwendig sind. In politischen Kreisen verweist man darauf, daß diese oldenburgische Maßnahme verfehlt worden ist, ehe das Reich über das schon bestehende Demonstrationsverbot hinaus vom Wahlsonntag ab den Burgfrieden verländerte. Ob bei den Verhältnissen in Oldenburg, wo die etatsmäßige Polizeistärke nicht alle besetzt sind, eine Entlastung der Polizei aus dem Burgfrieden nicht zu erwarten ist, wird die Nachprüfung ergeben.

### Um die steuerliche Wahrheit zu ermitteln

Um in weiterem Umfange, als es nach dem früheren Recht möglich war, die steuerliche Wahrheit zu ermitteln, hat das Steuerrecht in den letzten Jahren zwei besondere Maßnahmen ergriffen, nämlich erstens den Erlass einer weitestgehenden Steueramnestie, und zweitens die Erweiterung der Befugnisse, die den Finanzämtern im Steueraufsichtsverfahren zustehen. Dadurch ist eine neue allgemeine Art der Steueraufsicht eingeführt worden mit der Folge, daß das Finanzamt Auskunft nach § 175 der Reichsabgabenordnung auch zum Zwecke der Aufdeckung unbekannter Steuerfälle fordern kann. Dieser Befugnis des Finanzamts ist (wie der Reichsfinanzhof in Nr. 50, Band 30 S. 235 besonders hervorhebt), eine Schranke dadurch gesetzt, daß Auskunftersuchen insoweit unzulässig sind, als nach der besonderen Lage des einzelnen Falles das Auskunftersuchen unbillig ist.

Hiernach bedarf es in jedem Falle, in dem eine Auskunft im Steuerermittlungsverfahren oder im Steueraufsichtsverfahren eingeholt werden soll, einer sorgfältigen Abwägung der Gründe, die für und gegen das Auskunftersuchen sprechen. Das gilt insbesondere in den Fällen, in denen es sich um Auskunftersuchen an Geldvermittlungsanstalten (Banken usw.) handelt. Die Geldvermittlungsanstalten sind grundsätzlich — wie alle Staatsbürger — verpflichtet, dem Finanzamt durch Erteilung von Auskunft Hilfe bei der Ermittlung der steuerlichen Wahrheit zu leisten. Bei Ausübung der Befugnisse, die sich hieraus für die Finanzämter ergeben, darf jedoch nicht außer Betracht bleiben, daß die Erteilung von Auskünften an die Finanzämter in das Vertrauensverhältnis eingreift, das zwischen den Geldvermittlungsanstalten und ihrer Kundschaft besteht. Dies darf nicht hindern dort, wo es sachlich geboten ist und sich durch ein dringendes Reichsinteresse rechtfertigt, von den gegebenen gesetzlichen Aufklärungsmiteln Gebrauch zu machen. Es legt aber sowohl für das Steuerermittlungsverfahren als auch für das Steueraufsichtsverfahren eine Prüfung im Einzelfalle nahe, ob das finanzielle Interesse, das das Reich an der Erteilung der Auskunft hat, zu der Arbeit, den Kosten und der Weinträchtigung von Geschäftsbeziehungen, die der Geldvermittlungsanstalt durch die Auskunftserteilung entstehen können, in einem angemessenen Verhältnis steht. Die Finanz-

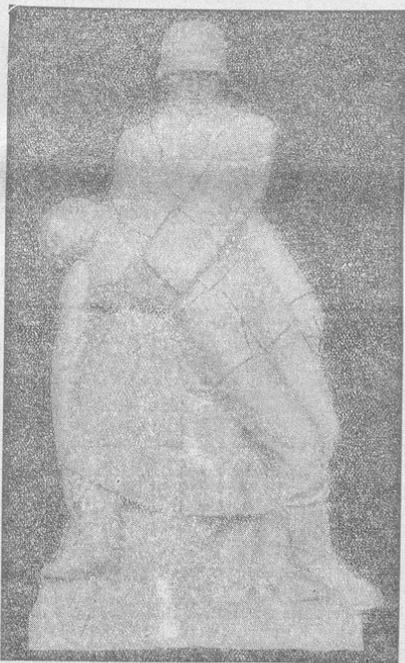
## Die Auswirkungen der Preussischen Schlachtsteuer von der Landwirtschaft aus betrachtet

Wir erhalten mit der Bitte um Aufnahme folgende Zuschrift: Recht erheblich hat man sich in den letzten Wochen hier im Oldenburgischen Lande mit der Frage der preussischen Schlachtsteuer beschäftigt, und man hat auch diese Sache von allen Seiten der daran interessierten Kreise beleuchtet. Ich als Landwirt und Mäster möchte mir hierüber nun auch einmal ein Urteil darüber erlauben, zumal ich den Ausführungen und Behauptungen nicht ganz zustimmen kann. Es liegt zwar klar auf der Hand, daß die Einführung der Schlachtsteuer in Preußen eine Verengerung des Fletsches oder, falls sie auf die Landwirtschaft abgewandt wird, eine noch größere Unrentabilität der Schweinemast umherbebringt. Aus diesem Grunde kann ich nur dafür eintreten und mit allem Nachdruck bekräftigen, daß diese Steuer in Preußen aufgehoben, nicht aber in Oldenburg eingeführt wird. Bei all den aufmerksamen Streitfragen dreht es sich doch immer nur um geschlachtete Schweine, Großvieh und Kühe, die im Oldenburgischen geschlachtet werden. Für diese Tiere kommt dann die Ausgabesteuer in Frage, die aber über den Zinsen der Schlachtsteuer liegt. Wie, mit einem Worte gesagt, sind die Veranschlagungen im Oldenburgischen gefährdet. Wir Landwirte müssen uns also die Frage vorlegen, ob für uns in dem Schlachten hier am Platze ein Vorteil liegt. Das ist eben habe ich im Abrechnen über geschlachtete Schweine vorlegen lassen und geprüft, bin aber dann unter Berücksichtigung sämtlicher damit verbundener Unkosten zu dem

Ergebnis gekommen, daß es günstiger ist, das Vieh in lebendem Zustande zu verkaufen, besonders, da wir augenblicklich mit einem Schlachtverlust bei Schweinen von 23-24 Prozent konstatieren müssen. Den Vorteil der Schlachtungen haben also nicht wir Landwirte, sondern die Empfänger (sie sparen die hohen Schlacht- und Schlachtofengebühren), die Verbandsfleischereien als solche und die nach daran interessierten Kreise. Ich sehe also im Interesse der Landwirtschaft auf dem Standpunkt, daß es bedeutend richtiger ist, sämtliches Vieh lebend zu verkaufen, uns werden dann durch die preussische Schlachtsteuer keine Schwierigkeiten bereitet. Wir alle werden uns daran erinnern, daß wir es in früheren Jahren mit härtester Energie bekämpft haben, Schweine und nach Schlachtvieh zu verkaufen, und anzuregen, wenn alles Schlachtvieh lebend verkauft wird, und somit erspart sich die Einführung der Schlachtsteuer in Oldenburg für völlig überflüssig. Mit vorstehenden Ausführungen möchte ich nur betonen haben, auf welchem Standpunkt wir Landwirte stehen und stehen müssen. Vorstehende Schilderung soll nur als Aufklärung dienen. Paul Reuten, Larkhof.

behörden müssen sich auch vor Augen halten, daß dann, wenn zu viele und zu weitgehende Auskunftersuchen an Geldvermittlungsanstalten gerichtet werden, dies zu schweren Nachteilen allgemein wirtschaftlicher Art (zum Beispiel zu Abzügen von Shareanlagen) führen kann. Eine ausreichende Gewähr dafür, daß bei der Abwägung der berechtigten Interessen mit Sorgfalt und wirtschaftlichem Verständnis verfahren wird, soll dadurch gegeben werden, daß die Einfließung über Auskunftersuchen grundsätzlich dem Vorsteher des Finanzamts (im Falle seiner Behinderung seinem Stellvertreter) vorbehalten ist und nur ausnahmsweise (kraft besonderer Bestimmung des Präsidenten des Landesfinanzamts) auch anderen Beamten der Finanzämter zusteht.

### Das Ehrenmal des Zaberner Regiments 99



Der Reichsbund ehemaliger 99er, e. V. Sitz Düsseldorf, Kirchfeldstraße 136, hat seit 6300 gefallenen Kameraden des Infanterie-, Mel-, Infanterie- und Landwehr-Infanterie-Regiments 99, zu denen auch viele Oldenburger gehören, dieses würdige Ehrenmal. Es stammt nach einem Entwurf von Professor Fritz Coullier, Düsseldorf, und wird am 14. August 1932 in W. Gladbach eingeweiht. Gleichzeitl. findet ein Regimentsappell statt. Das Regiment wurde 1913 durch die Zaberner Affäre in ganz Europa bekannt.

### Noch einmal ins Blaue hinein!

Letzte Ferientage! O Schluß und Wäckerweisheit, wirtst noch nicht! Noch für eine Weile euch vergessen, weit hinausgehen die Gedanken an euch! Den Rückruf noch einmal gebat, ihn und den alten Mantel auf das Rad geschafft und noch einmal hinaus in die Ferne, in den Wald, in die wonnige Sommerwelt.

Darf du sie gesehen bent in der Frille, die feds, alt und jung, sonnebräunt, wanderfröh, mit Augen voll Lust und Lachen, wie sie daliegen, vom Winde getrieben? Sechs Hände wintren, sechs Augenpaare grühen, und dann auf und davon — ins Blaue hinein.

Wie jung auch die Alten waren, wie selige Vagabunden, losgelöst vom Alltag, Ferientänder wie die Jungen. Ich wachte noch lange nach und lime ihnen noch länger nach. Sie begleite sie in Gedanken, wie sie die Landstraße dahinkabeln, wie sie die Stämme dem Winde bieten, wie sie ermüdet nach Stunden die Näder an den Feldrain legen und sich selbst an das hohe

Rock schmiegen, Schuß suchend. Die Rückfälle werden geknirrt, und ein Göttermahl wird gehalten. Fest wird die Karte betrachtet, damit man fest, wo man ist, wie weit noch der Weg bis zur nächsten Jugendherberge.

Und dann weiter, fiegend, lachend, genesend — die baar kurzen Tage noch, immer weiter, ganz hingegeben dem Wanderleben.

Und dann heim in letzter Minute, den Rückfall leer, das Herz voll. Und wieder in den alten Trödt. In die ersten Schwülze hinein werden noch die Wälder und Wiesen winks und grühen und den guten Mittag ein wenig bunt färben, bis die Wandertage wie ein Traum verflinten und Zapfen und Buchstaben derstoffer sind.

\* Will jemand ein Geschäftsgrundstück erwerben, so ist er bei den heutigen Verhältnissen gut, sich vorher nach etwa auf dem Gebiet ruhenden, noch unbekanntem Steuern zu erkundigen. Denn nach den Vorschriften der Reichsabgabenordnung hat der Erwerber eines Unternehmens neben dem Verkäufer für die laufenden und für die festgesetzten, aber noch nicht entrichteten Steuern. Hierbei gehören im wesentlichen die Umsatzsteuer und die Verbrauchsabgaben. Vereinbarungen zwischen Verkäufer und Erwerber können selbstverständlich die Haftung des Erwerbers nicht beseitigen. Die Inanspruchnahme erfolgt auch, wenn der Erwerber in der Zwangsversicherung erfolgt. Sie tritt auch ein ohne Rücksicht auf den Zweck des Erwerbes. Auch ist belanglos, was der Erwerber mit dem erworbenen Unternehmen tatsächlich beabsichtigt, ob er es selbst betreibt, oder folglich oder später wieder verpachtet, oder sonstige darüber verfügt. Ein Sonderfall, in dem die Steuerhaftung beseitigt wird, soll hier nicht erwähnt werden: Wenn z. B. eine Brauerei ein Grundstück mit Gastwirtschaft in der Zwangsversicherung erwirbt, die Wirtschaft aber nicht selbst übernimmt, sondern den bisherigen Eigentümer darin beläßt.

\* Öfftlicher Hühnerweizen. Die Pressestelle Landwirtschaftskammer schreibt uns: Zur Förderung der Züchtung ist vor kurzem zollbefreierter Weizen an die Hühnerhalter abgegeben worden. Leider sind dadurch zahlreiche junge Hühner eingegangen, weil der Weizen die giftigen Samen der Kornrade enthielt. Die Kornrade ist hier glücklicherweise fast ganz unbekannt, während sie in den eigentlichen Weizenanbaugebieten ein häufiges Unkraut bildet. Deshalb können unsere Hühnerhalter aber auch leider die Samen der Kornrade nicht. Sie sind etwa von der Größe der kleinen Weiden, jedoch nicht kugelförmig, sondern an einem Ende zugespitzt. Die Oberfläche ist nicht glatt, sondern dicht mit feinen Warzen besetzt. Die Farbe ist schwarz oder braun. Die Verflucht- und Kontrollstation der Oldenburgischen Landwirtschaftskammer macht auf diese giftigen Samenformen aufmerksam und warnt davon, torndebaltiges Getreide oder Hintertorn, Mähnenabfall an junge Hühner zu verfüttern.

\* Oldenburgisches Gesetz vom 27. Juli 1932 enthält: Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 18. Juli 1932 zur Aenderung der Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 10. März 1903 in der Fassung der Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 19. Mai 1932 zur Ausführung des Reichsgesetzes vom 3. Juni 1900 betreffend die Schlachtvieh- und Fleischbesatz. — Aenderung des Staatsministeriums vom 20. Juli 1932, betreffend die Sentung der Grund- und Gebäudesteuer im Landesteil Oldenburg. — Gesetz für den Landesteil Oldenburg vom 21. Juli 1932 zur Aenderung des Gesetzes für den Landesteil Oldenburg vom 4. Februar 1888, betreffend die Einführung einer Gierförmung. — Verordnung des Staatsministeriums für den Landesteil Oldenburg vom 21. Juli 1932 zur Ausführung der Pachtsfordernung. — Verordnung für den Freistaat Oldenburg vom 22. Juli 1932, betreffend Aenderung der Heilofenverordnung vom 23. Sept. 1931. — Verordnung des Staatsministeriums für den Freistaat Oldenburg vom 22. Juli 1932, betreffend Kürzung der Dienstbezüge der Staatsminister und des Regierungspräsidenten in Culin und Vereinfachung und Verbilligung der Staatsverwaltung. — Verordnung des Staatsministeriums für den Freistaat Oldenburg vom 23. Juli 1932, betreffend Heilofen bei Dienststellen der Beamten der Gemeinden, Gemeindeoberbände und Körperschaften des öffentlichen Rechts. — Verordnung des Staatsministeriums vom 23. Juli 1932, über die Aenderung des Gesetzes, betreffend die Aufwandsentschädigung der Abgeordneten zum Landtage, vom 30. September 1925.

\* Zentralbörsemarkt Oldenburg. Die Infuhr zum Weidewettbiedmarkt erreichte mit rund 120 Tieren nicht ganz den Auftrieb der letzten Woche. Die Entwerter haben viele Landwirte, die in der vergangenen Woche als Einzelerwerber auftraten, von der Besichtigung abgehalten. Immerhin aber war der Auftrieb höher als zum Vergleichsmarkt des Vorkabes. Im einzelnen fanden zum Verkauf: 7 (6) Ochsen, 11 (7) Bullen, 55 (50) Rinde, 37 (46) Kälber und 11 (8) Lämmer. Im ganzen handelte es sich um beste Ware, wenn auch etwas

weber geringere Tiere als festmäßig vorhanden waren. Auswärtige Käufer hatten sich in bedeutend größerer Anzahl eingefunden als in der letzten Woche, während sonstige Interessenten kaum zugegen waren. Der Handel gestaltete sich also besser. Anfangs ergab sich ein reines Geschäft. Die besten Rassen und Rasse konnten schnell umgesetzt werden, während die geringwertigen Tiere fortwährend stehen und absetzen vermag.

\* 40 Jahre Oldenburgischer Geflügelzüchterverband. Am 10. Juli waren 40 Jahre her, dass in Varel auf Anregung des Varel Vereins der Verband Oldenburgischer Geflügelzüchtervereine gegründet werden konnte. Es waren besonders die Herren Dr. Wichmann, Peter Rogge, Adolf Rutenberg und Hirsch Segger, die sich um das Zustandekommen der Gründung große Verdienste erworben hatten. Am ersten Jahre gehörten die Vereine Varel, Westerstede, Vant und Jeber dem Verbands an. Einige Jahre befanden zwei Verbands, bis im Jahre 1895 die Vereinigung durch die aufsehernde Vorarbeit der Herren Oberbürgermeister Dr. Rogge und Oldenburg, Bürgermeister Schreier, Wilhelmsbühl und Tierarzt Dr. Wichmann in Varel gelang.

\* Ende der hellen Nächte. Heute, am 30. Juli, enden die hellen Nächte, die am 13. Mai ihren Anfang nahmen, also etwa 11 Wochen dauerten. Die Nachtlänge hat gegen die kürzeste Nacht am Sommeranfang schon um 1 Stunde 13 Minuten zugenommen. Zwischen Abend- und Morgenämmerung ist also die trennende Nachtzeit bereits erheblich länger geworden und nimmt nun schnell immer noch mehr zu.

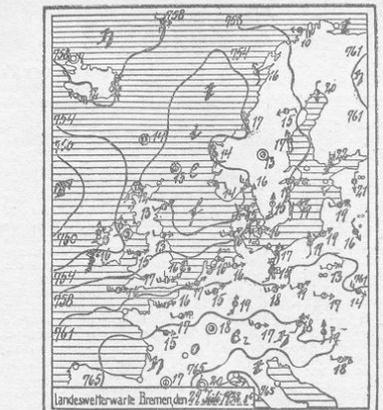
\* Schulfreien oder Kleingärten an der Schleusenstraße? Die Vertreter des Bürgervereins „Vor dem Dammtor“ und des Bürgervereins „Oldenburg-Süd“, die beide an der Gestaltung der Gegend am früheren Torplatz interessiert sind, gehen dahin, daß auf dem Gelände des vor Jahren zu geschaffenen Geländes des alten Dorfkanals an der Schleusenstraße ein Grünflächen mit Anlagen geschaffen wird. Man geht dabei von der Erwägung aus, daß für die erforderlichen Arbeiten der freiwillige Arbeitsdienst eingesetzt werden könnte. Die Bürgervereine haben eine Kommission gewählt, die mit den in Frage kommenden Stellen, Stadtbauamt, Reichswehrreferat und Ministerium, entsprechende Verhandlungen zur Erreichung des in einer Bürgervereinsversammlung beschlossenen Ziel eingeleitet hat.

\* Heber den falschen Doktor. Der kürzlich im Amtsbezirk Cloppenburg verhaftet wurde und nunmehr im Gefängnis zu Wechta sich befindet, geht uns noch folgende Mitteilung zu: Es handelt sich um eine Person, die u. a. unter dem Namen „Professor Bellorin“ bekannt sein wird. Aber auch dieser Name ist vermutlich fingiert. Der Mann soll aus Westfalen stammen und einen nicht bekannten, sehr einfachen Namen führen. Angeblich führte er Papiere, die auf den Namen „Dr. Schulze“ lauten, bei sich. Nach einer Person nannte er sich „Dr. med.“, nach anderer „Dr. phil.“. Vielesicht hat er, je nach Lage der Sache, bald von der einen und bald von der anderen Fakultät Gebrauch gemacht. In Al., wo die Verhaftung erfolgte, entwich er dem Kommissar unter dem Vorgeben, zunächst die notwendige „Aufmachung“ anlegen zu müssen, und eilte in ein nahe gelegenes Koggenfeld. Hier warf er sich nieder und war, im Korn verdeckt, sehr schwer aufzufinden. In Cloppenburg wollte er dem Arzt vorgeführt werden, da er sich nicht wohl fühlte. Hier soll er einen amtlichen Nachforschungs gemacht haben, der ebenso wie der erste erfolglos blieb. Der Wachen wird als sehr nervös gefestigt und soll seiner Verhaftung sehr unglücklich sein, daß von ihm keine Verurteilung verurteilt ist. Dazu lag auch um so weniger Veranlassung vor, als ihm die Mittel von den Patienten reichlich zufließen.

\* Unfall des Abgeordneten Kuhn. Wie die „Chemnitzer Volksstimme“ meldet, wurde in der Nacht zum Donnerstag der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Kuhn, der ehemalige Revolutions-„Präsident“ von Oldenburg, bei einem Kraftwagenunfall schwer verletzt und liegt im Glauer Krankenhaus. Kuhn fuhr in einem Chemnitzer Wagen zu einer Wollensammlung, wo er sprechen wollte. Auf der Straße zwischen Glauer und Wempe platze ein Stein, wobei der Wagen gegen einen Baum gestohrte und völlig zertrümmert wurde. In Begleitung von Kuhn befand sich auch der Redakteur Friedberg von der „Chemnitzer Volksstimme“, der ebenfalls schwer verletzt wurde.

\* Der Reiter- und Kampfbundverein Oldenburg beruht seit anlässlich seiner 50. Geburtstag, die am 6. und 7. August stattfindet, in den beiden Schützenfesten des Prof. Meber, Bremer Straße, eine kleine Ausstellung, die ebenfalls das weltbekannte Interesse finden wird. Eine große Anzahl von Kameraden ist nach dem Wert und das Alter des Vereins. Wiehen die Bilder der Veteranen von 1870/71 und der einzelnen Kämpfer, auch ein großes Bild der Mitglieder des Vereins aus dem Jahre 1900. Ferner sind die Schützenfesten der 1. bis 19. Brigade ausgeschieden der alten Kameraden, auch denen für die Mitglieder des Reiter- und Kampfbundvereins. Besondere Aufmerksamkeit erregt eine vom Oldenburger Reiterbund zur Ausstellung des Bundesvereins in Oldenburg verleihte von der 1. bis 19. Brigade ausgeschieden der alten Kameraden, auch denen für die Mitglieder des Reiter- und Kampfbundvereins. Besondere Aufmerksamkeit erregt eine vom Oldenburger Reiterbund zur Ausstellung des Bundesvereins in Oldenburg verleihte von der 1. bis 19. Brigade ausgeschieden der alten Kameraden, auch denen für die Mitglieder des Reiter- und Kampfbundvereins.

\* Unfall des Abgeordneten Kuhn. Wie die „Chemnitzer Volksstimme“ meldet, wurde in der Nacht zum Donnerstag der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Kuhn, der ehemalige Revolutions-„Präsident“ von Oldenburg, bei einem Kraftwagenunfall schwer verletzt und liegt im Glauer Krankenhaus.



Landeswetterwarte Oldenburg (1904) zeigt die Stationen der Beobachtung des Wetters in Oldenburg. Die Stationen sind: Oldenburg (125), Varel (114), Westerstede (115), Vant (116), Jeber (117), Varel (118), Varel (119), Varel (120), Varel (121), Varel (122), Varel (123), Varel (124), Varel (125), Varel (126), Varel (127), Varel (128), Varel (129), Varel (130).

Hochwasser Sonnabend, 30. Juli: Oldenburg 125, 13.55; Wangerooge 9.10, 21.55; Dangast-Wilhelmsbühl 10.20, 23.05; Bremerhaven 10.40, 23.25; Nordenham 11.00, 23.45; Brake 11.45, —; Esilsholt 12.05, —; Bremen 0.45, 13.15 Uhr.

Wetterbericht der Bremischen Landeswetterwarte (Madras) (berichtet) Der Luftdruck über unserem Erdteil hat begonnen, langsam anzusteigen. Dadurch hat der über Nordsee und dem Nordmeer liegende Tiefdruck an Kraft verloren. Er spaltet sich in mehrere flache Hochbildungen auf. Gegen Großbritannien stößt eine neue atlantische Störung vor und führt erheblich wärmere Meeresluft heran. Diese bringt zunächst noch bereitet Regenfälle. Nach Schiffsbeobachtungen hat es den Anschein, als ob eine weitere Luftdrucksteigerung von Westen herantreibt. Dadurch könnte eine Auffüllung der Tiefdruckbildungen bewirkt werden, so daß eine allmähliche Wetterverbesserung nicht unmöglich ist.

Aussichten für den 31. Juli: Bei westlichen Winden abnehmende Bewölkung und Regenzeitung nicht unmöglich. Aussichten für den 1. August: Unsicher.

Witterungsbeobachtungen für Norddeutschland westlich der Eder, Weist, Mittel- und Südboden (ohne Alpenvorland) für die Zeit vom 29. Juli bis 7. August 1932 (Herausgegeben von der Staatlichen Forschungsstelle für langfristige Witterungsbeobachtungen in Frankfurt a. M.) (Nachdruck nur gestattet mit Genehmigung der Deutschen Wetterdienststelle Bremen.)

Die Witterung wird in den nächsten sechs Tagen bläulich freundlicher und angenehmer sein, jedoch im ganzen noch nicht befriedigend. Die Neigung zu Einbrüchen ozeanischer Luftmassen bleibt bestehen, so daß mit wiederholten Störungen vorwiegend gemittelter Art zu rechnen ist. Frankfurt a. M., den 26. Juli 1932.

Witterungsbeobachtungen in Oldenburg von A. Schulz, Döhrer

Table with 4 columns: Monat, Uhrzeit, Thermometer in Cel., Barometer in mm, Lufttemperatur, Cel. (Wind, Regen, Nebel, etc.)

Temperatur der städtischen Hauptkanalstr.: Luft 19, Wasser 19, Grad Celsius.

damit zum ersten Male von den Kaffeebrüggen zugenommen werden. Am Sonntag findet der Kampf um die Platte für Schießleistungen statt, die gleichzeitig von Neuzüchtern beteiligt wird.

Als Maßherauskunft fand in Meyers Hotel auf Veranlassung des Unterbezirks Ausschusses der NSDAP ein großangelegtes Konzert der Gau- und SA-Kapelle unter der Leitung von Burmeister statt. Meyers großer Saal war überfüllt. Dicht gedrängt saßen die Menschen, die aus allen Teilen der Gemeinde vertreten waren. Die vorzügliche Kapelle ließ ihre Weisen durch den Saal schallen, daß die Klagen der Begeisterung immer wieder durchschlugen und Zugaben erzielten. Die 32 Mann starke Kapelle, die aus dem Schied und dem Musikverein, einem großen Teil der unterrichtlichen, die besten deutschen Märsche erklangen bis lange über Mitternacht hinaus; Kapelle und Zuhörer bildeten eine Gemeinschaft, die echte deutsche Weisheiten erlebte. Auf diesen Gedanken stellte der Redner des Abends, Tierarzt Brüntjen, seine zu Herzen gehende Rede ein. Er nahm darin kurz zu den jüngsten politischen Vorgängen Stellung. Die Menge quittierte mit förmlichem Beifall. Immer wieder schwang dirigiert die Kapelle, die aus dem Schied und dem Musikverein, dem Botporri von Hannemann erklang, der Hipp-Hurra-Marsch mit dem beiseitegehenden Vorwärts, das militärische Liedermärchen „Die Welt in Waffen“ und endlich der Sport-Westwall, der mit dem bekannten stehenden gejunenen Beifall den Abend beschloß.

In der Zwischenjahre Bodenanstalt ereignete sich ein Unfall. Demalter mußte ärztliche Hilfe leisten.

Schon das Straßenbild in der Ortsausflugsung kam wieder zur Sprache, daß das laubere Straßenbild unbedingt vor der Verengung durch die bürgerliche Maßstabekker an Pfählen, Säulen usw. betraut werden müsse. Die Ortsverwaltung richtet deshalb an alle Parteien die Aufforderung, diesen Wunsch zu reflektieren und die ortsseitigen Verengungen auf Beweinung eines lauberen, anheimelnden Straßenbildes zu unterstützen.

Der Zwischenjahre Ortsausflug hielt Freitagmittag im Verwaltungsgebäude eine Sitzung ab, in der zunächst die von der Kommission gefassten Beschlüsse vorgelesen und sämtlich genehmigt wurden. U. a. handelte es sich hier um einen Beschluß, bei einem Kraftfahrzeugverbrauch von über 6000 Kilowatt jährlich die Niederdrucksumme auf 7 Pf. je Kilometer festzusetzen. Elektrische Anlagen sollen nur von konventionellen Fachleuten ausgeführt werden; andere Anlagen nur dann in Ausführung, wenn vorher eine Prüfung der Fachplomben, Sicherungen usw. voll demnach durchgeführt werden. Der Vorschlag für das Rechnungsjahr 1932/33 stand zur Besprechung. Die Finanzkommission hatte denselben bereits durchberaten; er wurde in seinen Einzelheiten geteilt vorgelesen und besprochen. Die Eins- und Ausgaben liegen teilweise gegenüber dem Vorjahr zurück; auch die Ertragsrechnung hat mit erheblich geringeren Einnahmen zu rechnen und mußte beibehalten auch die Ausgaben seien. Nach längerer Aussprache wurde der Vorschlag, der mit einem kleinen Ueberschuß abschließt, in der ersten Lesung genehmigt. Vergleichene Anträge waren dann zu erledigen. Hotelbesitzer Meber beantragte, das schlechte Wasser auf dem alten Teil des Marktplatzes, das dringend einer Verbesserung bedürftig, auszubessern. Es wurde in der Besprechung ausdrücklich anerkannt, daß der ungenügend schlechte Zustand dieser Straße eine Abänderung erheische. Die Kommission wurde mit der Verlesung der Angelegenheit beauftragt; sie soll einen Kostenaufschlag für die Umplattung einholen und auch versuchen, ob irgendwelche Mittel oder Zuschüsse für diese Arbeiten aufzutreiben sind. Am Zusammenhänge hiermit wurde auch auf den außerordentlich schlechten Zustand der Hauptstraße, die durch den Marktplatz führt, verwiesen, bei dem es sich um die Verengung der Hauptstraße betriebl. unbedeutend ist und sich wiederholt Gegenstand des Anlasses war. Dieses Straßenbild ist in seiner heutigen Verfassung für den gesamten Straßenverkehr höchst gefährlich und gefährdet nachgerade die öffentliche Sicherheit. Der Ortsausflug beauftragte den Gemeindevorsteher bei dem Amt und dem Staat wegen dieser Angelegenheit vorstellig zu werden. Von Fachleuten waren verschiedene Gesuche eingelaufen, die sich um die Instandhaltung der neu geschaffenen Kurparkanlagen betrafen. Für dieses Jahr wurde die Unterhaltung der Kommission für öffentliche Anlagen und Verkehr in Gemeinschaft mit dem Gemeindevorsteher übertragen, da es sich in diesem Jahre nicht mehr lohnt, noch besondere Maßnahmen zu treffen. Auch der Zwischenjahre Schweinemarkt fand einmal wieder auf dem Trape. Das Ministerium hat den Antrag auf Einführung des Schweinemarktes ablehnen beschließen, weil auf Grund eingehender Informationen von der Sanitätskammer und von dem Landesgesundheitsrat in Bad Zwischenahn dafür kein Bedürfnis vorliegt. Der Ortsausflug beschloß trotzdem, mit erneuten Anregungen beim Ministerium vorstellig zu werden und zu versuchen, demnach einen Schweinemarkt in Bad Zwischenahn, wie es nach den bisherigen vergleichenden Mitteilungen längst beschlossene Sache sein sollte, einzuführen. — Einer sehr begründeten Sache

kleine Mitteilungen

Die Wasserleitung in laut Ansetze am 1. und 2. August, abends, trockenweise gepehrt.

Die Bekanntmachung der Wasserergebnisse erfolgt laut Anzeige morgen abend in Al.-Oldenburg.

Die Polizei hat heute in der heutigen Anzeige darauf hin, daß hier alten und gebrauchten Wägen kostenlos zum Marktplatz gebracht werden.

Laut Anzeige findet am Sonntag im „Mäggenweg“ zu Döhrte großer Ball bei freiem Eintritt statt.

Maßgabe. Einen Eilmarsch um den Wanderpreis des Reiterverbandes Maßgabe-Wettefeste führten die Ruffahringengruppen des Reichsverbandes am Freitagabend auf der Straßenschneise von Maßgabe bis Neuzüchtern aus. Leider war die Jugendgruppe noch nicht angetreten, so daß sich der interessante Kampf zwischen den beiden ewigen Rivalen Neuzüchtern und Maßgabe spielte. Der Wanderpreis, der gestern zum dritten Male ausgeteilt wurde, war in den beiden ersten Jahren von der Ruffahringengruppe Neuzüchtern gewonnen worden. Am Start bei der Wettefeste, zum Grafen Anton Günther, wo auch das Ziel lag, traten im 8 1/2 Uhr 17 Wettkämpfer an, von denen 7 nach Neuzüchtern, 10 nach Maßgabe gehörten. Gewertet wurden nach den Bestimmungen des Wanderpreises die ersten vier durchs Ziel kommenden Jungmannen jeder Gruppe. Um 8.35 entließ der Verbandsvorstand die Teilnehmer der Wettefeste und die Jungmannen. Eindeutig legten von Beginn an ein mörderisches Tempo vor, so daß das Feld beim Passieren von Alende bereits 600-900 Meter auseinandergezogen war. Als zum Wendepunkt erfolgte eine weitere Auflockerung. Beim Kilometerfahn 8.7 wurde feierlich gemacht. Als Erster kam dort der Jungmann Janzen 3 (Maßgabe) nach 27 Minuten an, es folgten Ad 1 (Maßgabe) mit 28, Sch 2 (Neuzüchtern) und Dierks (beide Neuzüchtern) mit 29 Minuten Marschzeit. Die letzten Teilnehmer folgten mit 36 Minuten Marschzeit. Maßgabe lag durchweg etwas vor. Auf dem südlichen Wege naturgemäß die Kräfte etwas nach. Eine große Anzahl Maßfahrer begleitete die Teilnehmer und machte diese zu immer neuen Zielungen auf. Auch die Zuschauer zu beiden Seiten der Straße ließen an es aufmunternden Bemerkungen nicht fehlen. Bis zur Schlußfahringeneinmündung führte noch der Jungmann Janzen III, der dort von seinem Kameraden Ad 1 überholt wurde. In den zurückliegenden Gruppen arbeitete sich Grote (Maßgabe) mäßig vor. Am Ziel trafen als erste die drei Maßfahder Jungmannen Ad 1 (69.00 Min.), Janzen 3 (69.20 Min.) und Grote (69.02 Min.) ein. Es folgten Dierks (69.35 Min.) und Wobner (69.36 Min.) der Jugendgruppe Neuzüchtern. Als nächster der Jungmann Schlang 1 von Maßgabe mit 69.40 Min. Zeit eintraf, war der Sieg der Maßfahder entfallen. Ein Neuzüchtern Jungmann fuhr aus. Die letzten Teilnehmer kamen um 72.25 Min. Marschzeit an. Der schöne Wanderpreis, eine silberne Platte auf Eisengrund, ist





# Freiheit! — Schönheit! — Würde!



So hatte es 1918 von den Lippen der Novemberverbrecher. Und das Bürgerium als Klasse verlor den Mut und Kapitulierte.

**Ruhe! — Ordnung! — Staatsautorität!** So hallt es seit 19 Jahren von den Lippen der Sozialisten und Demokraten. Und das deutsche Volk ging in eine Friedhofstraße ein, ließ ordnungsgemäß einen Wirtschaftszweig nach dem anderen verkommen und überließ die Staatsautorität willenlos einem grenzenlosen Parteifortschritt.

**Anfurbelung der Wirtschaft! — Arbeit und Brot!** So stand es am Horizont im Silberverfälschten Streifenmann mit Flammenbuchstaben. Und 50 Prozent der deutschen Abgeborenen nahmen den Daresplan an, sorgten sich schwarz und rot dafür, daß Deutschland sich riesig verschuldete und die Arbeitslosigkeit Millionen deutscher Arbeitsmenschen ergriff.

**Schutz dem Christentum! — Für Verständigung!** So ruft das Zentrum seit Jahrzehnten. Und ging und geht mit dem atheistischen Marxismus der ruft: „Religion ist Opium für das Volk!“ durch die dünn und verflachte Deutschland von einer Konferenz zur andern immer mehr. Das ist die „Realpolitik“ der letzten 13 Jahre in Deutschland! Getrieben von allen Parteien, einzel, ob rot, schwarz, gold oder schwarz-weiß-rot.

**Bürgerkrieg! — Faschismus! — Inflation! — Sozialismus!** So rufen heute alle Parteien, von den Sozialdemokraten bis zu den Deutschen Nationalen und meinen damit nur die Nationalsozialisten! Die so bitter notwendige Einheit des ganzen Volkes wird von den Nationalsozialisten gegen den Willen aller anderen Parteien täglich und stündlich in immer größeren Ausmaßen geschmiebelt. Deshalb steht die ganze Parteienwelt gegen den Nationalismus! Deshalb dichten und die andern das an, was sie selbst in den vergangenen 13 Jahren getan haben!

Das deutsche Volk wählt am 31. Juli 1932, dem Entscheidungstag in der deutschen Geschichte, unter der Parole Freiheit und Brot! Gegen die Internationalen aller Richtungen! Für Arbeit und Wiederaufstieg unter der Führung

Uns stört es nicht, wenn man uns von roter Seite als Kapitalistenfeinde, als Tolerierer des „Baronsabtritts“ und sonstige bezeichnet. Uns stört es auch nicht, wenn man von demokratischer Seite in schwarz-weiß-roter Gemütsstumpfheit unsere Parteizentrale in den rauen Tappeten der „Eisernen Front“ und der Moskauer in einen Zaun wirft.

## Freiheit und Brot

dem Ausdruck für echten Nationalismus und deutschen Sozialismus, haben wir die alten Parteien gefesselt und Millionen deutscher Menschen den Glauben an Deutschland und seinen Wiederaufstieg zurückgegeben. Es geht nicht um Arbeitsskandale oder Barone, es geht nicht um Republik oder Monarchie, es geht nicht um die Sabnen, es geht am 31. Juli 1932 einzig und allein um das

## Leben des deutschen Volkes!

Es geht um die Vergeltung für 13 Jahre Not und Elend im deutschen Volk! Es geht darum, daß endlich eine junge, kraftvolle, das ganze Volk umspannende Bewegung das Ruder in Deutschland herumwirft, bevor das ganze Volk rettungslos in Not, Elend und Bolschewismus versinkt!

# Adolf Hitlers

Alle Macht an Hitler! Für des deutschen Volkes und Reiches Einheit!

## Liste 2

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hitlerbewegung) Röver — Poppe — Thiele  
Gausleitung Weier-Ems der NSDAP, 3. A.: 3061

**Unsere alten und gebrechlichen Wähler**  
werden kostenlos zum Wahllokal geladen.  
**Deutsche Staatspartei**  
Fernsprecher 3730

**Im Klubhaus Donnerschwee**  
werden die **Wahlresultate** bekanntgegeben  
Nach der Wahl **Gesellschaftstanz**

**Neuenbrok**  
Sonntag, den 4. September  
**Ball**  
unter Mitwirkung des Vereins „Bliss auf“  
wozu freundlichst einladet  
S. Meyer

**Ammerländer Hof**  
Diener Straße 50 — Fernruf 4564  
Sonntag, den 31. Juli  
**Bekanntgabe der Wahlergebnisse**  
Wahlgeschwindenverlängerung bis 3 Uhr  
H. Lübecke  
Sonntagabend, den 6. August,  
findet wegen Auszug mein letzter Familienkonzert-Abend statt

**Krieger-Verein Althuntorf**  
Sonntag, den 7. August  
**Großes Sommerfest mit Kinderbelustigung**  
Abends Ball in den Sälen von Volkens und Meyer.  
Die Kameraden versammeln sich um 8 Uhr bei Mülleer.

**Pitzthorner Krug**  
Jeden Sonntag **Konzert und Tanz**  
Bekanntgabe der Wahlergebnisse

**Verloren** Mietgeude

**Zu verkaufen**  
Berl. am Wittmoos vom Markt nach hier bl. Mele-Sacke f. B. abzugeben.  
Diedr. Stube, Zwoegeemoor (Oldenburg Land).

**Beamtenkredite!**  
Langfristige Kredite bis 6000 RM, Rückzahlbar monatlich 15 RM bis 1000 RM. Satzgebesseht. Hamburger Zweckdarlehen für Beamte, G. m. b. H. Vertreter: Oldendorf, Oldenburg, Bienenstraße 14.

**Untervermietung**  
mit 3 bis 6 Räumen und Zubehör.  
Kirchstr. Ramsauer, Debesdorf.

**Herrlichste Etage**  
oder Partierie o h n e Zent., 5-6 Z., Bad, Küche, Zubeh., von Westfalenstr. (3. St.) zum 1. Okt. gesucht.  
Angebot mit Preis unter G 373 an die Gesch. d. Bl.

**Zu vermieten**  
Zu vermieten **Wohnungen u. Laden**  
Karl Geiger, Oldenburg i. D., Kaitanienallee 1

**Das Haus Blumenstraße 58**  
ist durch mich zu vermieten. Das Haus befindet sich in bestem Zustand, hat großen Garten und kann evtl. sofort bezogen werden.  
Rechtsanwalt Hartung Lange Straße 21 I

**Sonntags Überwohnung**  
3 Zim., Küche, Bad und Zub., mit Garten, zum 1. Sept. zu vermieten. Näh. Cioppenza, Str. 29.

**Gut möbl. Zimmer**  
zu vermieten. Siegelhofstr. 54 oben

**Fr. möbl. Zimmer**  
zu verm. in Westhoffstr. 21. A. 1. Stg.

**Fr. möbl. Zimmer**  
zu verm. Nebenstr. 17.

**Ein. Dame gibt ein**  
oder zwei möbl. od. unmob. sep. Zimmer mit Küchenbenutzung, gut. Danks an Witwenwohnheim ab. Angebote unter G 375 an die Gesch. d. Bl.

**Stellengesuche**  
18. jg. Mädchen f. Stll. in best. Pri- vat, wo es mit der Hausfrau kann. Arbeiten verricht. mögl. Ang. unt. F 364 an die Gesch. d. Bl.

**Offene Stellen**  
Bewerbungsmaterial nach im Interesse der Stellensuchenden umgehend gedruckt und an den Bewerber weitergeleitet werden. Das Material, besonders Lebensläufe und Zeugnisabschriften, ist oft nur in wenig Exemplaren vorhanden und für weitere Bewerbungen unbrauchbar.

**Männliche**  
Gesucht zum 1. Aug. ein ordentlicher — Knecht — der gut melken kann.  
G. Stolle, Gut Moorbeck.

**Weibliche**  
Gesucht krankheits- halber auf sofort **Mädchen, das gut melken kann**  
Karl Hansen, Dhmstedt.

**Dauerpension**  
Oldenburg oder Umgegend. Angeb. unter G 378 an die Geschäftsstelle d. Bl.

**Gelucht ein Mädchen**  
nicht unter 18 Jahren. Zu melden von Donnerstag, Off. 8.

**ein nettes junges Mädchen**  
zur Weiterensüdng. im Haushalt bei Familienl. und Zauschgeb. Ver. Vorstellung erwünscht.  
D. Roeder, Johann-Kolloges-Gäßchen, Wildeshausen, Zwischenbrücken.

**erfahrene perfekte Köchin**  
f. et. Haush. Wäsend. in Westf. 1. St. get. Ang. mit Zeugn. und Bild unter G 376 an die Gesch. d. Bl.

**Gelucht auf gleich oder später ein Mädchen**  
das melken kann.  
Karl Hansen, Dhmstedt.

**Benionen**  
Bei e. heil. Leber auf dem Sande find. Benionen, wenn a. blutgebehrig.

**liebe Aufnahme**  
Preis mon. 75 M. inf. Feuerung, Licht und Wärme. Angeb. unter G 377 an die Geschäftsstelle d. Bl.

**Gelucht für ältere Dame**



# Alles wählt Liste 2



# 2. Beilage

zu Nr. 205 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Sonnabend, dem 30. Juli 1932

## Aus aller Welt

### Genial, aber doch reingefallen

In Budapest bildet gegenwärtig den Gesprächsstoff der Gesellschaft die schlaue Heilung eines Arztes, der jedoch trotz seines finanziellen Erfolges einen sich wahren seelischen Schock erlitten hat. Der junge Arzt, der auch literarische Neigungen hat, wollte sich verheiraten. Er besaß bereits eine Braut, aber es fehlten ihm die nötigen finanziellen Mittel, um eine Ehe einzugehen. Da kam er auf eine schlaue Idee. Er hatte nämlich vor einem Jahre unter einem Pseudonym einen Roman verfaßt, den er „Zynitica“ genannt hatte. Es waren aber nur einige Exemplare verkauft worden, und der Verleger beklagte sich bitter darüber, daß er an dem Geschäft viel Geld zulege. Da kam der junge Arzt auf eine geradezu grandiose Idee, um den Absatz des Buches zu heben. Er gab in einer der größten Zeitungen Budapests ein Inserat auf, das lautete:

„Junger Inzubutierler, der ein Jahreseinkommen von 50 000 Mark besitzt, möchte sich verheiraten. Die Braut braucht kein Vermögen zu besitzen. Sie muß jedoch im Aussehen und Charakter ungefähr Zynitica entsprechen, der Heldin des gleichnamigen Romans.“

Die Wirkung war geradezu verblüffend. Schon am nächsten Tage setzte förmliche Nachfrage nach dem Roman ein. Der junge Arzt erhielt unter der Bedingung, die er aufgegeben hatte. Tausende von Zuschriften, in denen die Bewerberinnen behaupteten, daß sich einzig ihr Aussehen und ihr Charakter mit dem Zynitica vollkommen decke. In ganz Budapest schrien es übereinstimmend nach Zynitica zu geben. Schmunzelnd sah der junge Arzt täglich seine Post durch, denn er wußte, daß jeder Liebesbrief ein verkauftes Exemplar seines Romans bedeutete. Schmunzelnd empfing er auch die Benachrichtigung seines Verlegers vom Druck einer neuen Auflage. Aber nach einigen Tagen schmunzelte er gar nicht mehr, sondern er fluchte laut und vernehmlich. Unter den Bewerbungen schrieben, denen wünschenswert Photographien beilagen, fand der junge Arzt nämlich ein Bild und ein Schreiben, die er eigne von Frau A., die seine Abneigung davon hatte, daß ihr Bräutigam identisch mit dem geheimnisvollen Zynitica sei. Sie schrieb in dem Brief, daß sie zwar augenblicklich verlobt sei, aber auf die Ehe mit ihrem Verlobten sofort verzichten würde, wenn der reiche Inzubutierler sie zur Gattin erwählen sollte. Offenherzig schilderte sie in dem Brief, daß ihr Verlobter ihr eigentlich schon lange über sei, und daß sie nur aus Mitleid davon abgesehen hatte, das Verlöbniß zu lösen. Ihr Bräutigam sei ein solcher Trottel, daß er ihre Abneigung nicht einmal bemerkte. Der Arzt bedachte seine gute Idee, die ihm zwar eine beträchtliche Summe eingebracht, aber den Verlust seiner Braut verurteilt hatte.

### Zom Sprinter zum Postkoffer

Eine nicht alltägliche Laufbahn hat der neuernannte amerikanische Postkoffer in der Türkei, General Charles Herrill, hinter sich. In den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts fiel der Amerikaner zum erstenmal auf. Bei einem Bootverstoß in Gebirgsgegend bei Newport fand Herrill in einem 100-Yards-Saule — er hatte dies, während alle anderen Käufer den „Sodastart“ mahlten. Das war im Frühjahr 1883, Herrill genann den Lauf, so daß sich jedoch wegen des Tiefstarrs eine Verwahrung an. Nicht viel hätte gefehlt und man hätte ihn wegen „groben Unfugs“ disqualifiziert. In den folgenden Jahren bewies Herrill der amerikanischen Leichtathletikorganisation, daß der Tiefstarr zeitig einwandsfrei und bald verbürgt er auch den Sodastart völlig. Demnach hinterließ er, vor 1889, bei 1889, den Namen der „Vater des Tiefstarrs“ die amerikanische Hochschul-

meisterschaft über 100 Yards. Er schlug dann die militärische Laufbahn ein und brachte es bis zum General. Beim olympischen Kongress 1930 in Berlin nahm er als amerikanischer Delegierter teil. Den olympischen Spielen 1932 in Los Angeles widmete er sein besonderes Augenmerk, aber nun wird er gar nicht dort anwesend sein können, er ist bereits in der Türkei eingetroffen.

### Aus dem Kriegsspiel wird Ernst

In der Nähe von Freiburg übten tschechische Bomben- und Jagdflugzeuge. Ueber den Eisenbahngleisen bei Rasthofsdorf nahmen zwei ein drittes als feindlich bezeichnetes zwischen sich. Das untere Flugzeug schraubte sich dann plötzlich bestig in die Höhe und flog in den Vorbereit des „angereiften“ Flugzeuges mit solcher Wucht hinein, daß dessen Pilot auf der Stelle durch den Propeller des anfliegenden Flugzeuges getötet wurde. Das Flugzeug stürzte aus 1200 Metern ab und wurde zertrümmert. Der Pilot des Jagdflugzeuges konnte mit dem Fallschirm abspringen und kam mit leichten Verletzungen davon. Sein Flugzeug wurde ebenfalls zerstört.

### Der hungrige Gatte

Sehr überraschend gestaltete sich der Prozess der Frau Elli G. gegen ihren Gatten vor dem Berliner Eheungsgericht. Die Klägerin, eine schmale, schlante Blondine, hatte Herrn G. in ihren zahlreichen Schrifftauschen Dutzende vorgelesen und war dabei nicht wenig erstaunt, als dieser je eine regelrechte Anklage gegen sie hielt, in der er ihr, zur großen Verblüffung des zugehenden Publikums, „Ankündigung zum Scheidung“ vorwarf. Die ersten Ehejahre verliefen sehr glücklich. Das wurde erst anders, als sie eines Tages ihrer ehemaligen Schulfreundin Grete W. begegnete, die den „Schlantheitsimel“ hatte. „Seither wurde meine Wohnung mit der gelanten Kntseitung 1928 in der 1. Etage übergeben“, erzählte Herr G. weiter. Frau Elli ließ sich von ihrer Freundin überzeugen, daß Schlantheit der letzte Schrei des Jahrhunderts sei. Der Haushalt des Herrn G. wurde in unmissiger Art und Weise geändert. Alle fetten, ausgiebigen Gerichte verschwanden vom Tisch; Frau Elli verlor jede Lust an hausbäuerlicher Betätigung und verwandte ihre Zeit für Vegetarier, Schwimmen, Tanzen und andere schlantheitende Tätigkeiten. Dem frühen Morgen bis zum späten Abend blieb sie in Bewegung; kein Wunder, daß sie bereits nach einem Jahre nicht wiederzuerkennen war. So hatte Herr G. ganz plötzlich eine magere Gattin und einen mageren Haushalt. Seine Lieblingszeiten wurden streng verboten, damit Frau Elli nicht in Verführung gerate; sein Gang zur Gemütskur wurde empfindlich gestört durch die schlantheitliche, aufgereizte Art, in der seine Frau durch das neue erzielte Resultat lachte. Herr G. hatte nun zwar gar keinen Gang zum Küchenpersonal, aber da er sich vernachlässigt fühlte, kam es, wie es kommen mußte. Frau Elli merkte zu spät, was sie sich eingebracht hatte: voller Empörung verlangte sie die Scheidung. Vor Gericht war sie jetzt weniger empört, besonders nachdem sie die Anklage des Gatten vernommen hatte. Schwelgezeiten gelang es dem Richter, die beiden Gatten zu einem vernünftigen Standpunkt zu befähigen und ihnen das Versprechen abzunehmen, es nochmals miteinander zu versuchen.

### Ein Priester als Präsidenschaftsmitglied

Ein Priester aus Pittsburg in den Vereinigten Staaten, Vater James R. Cox, hat seinen Willen kundgegeben, sich als Präsidenschaftsmitglied aufstellen zu lassen. Er beabsichtigt sich zunächst als Vertreter der Arbeitlosen und Kriegsteilnehmer. Auf der Akademie von Rom, wo er die Einwilligung des Vatikans erhalten haben soll, ist er in London eingetroffen. Sein Programm ist sehr umfangreich. An erster Stelle steht die Aufhebung des Vertrages von Versailles, der Vorkriegsamerika auf die Rückzahlung der Kriegsschulden und die Übertragung der Zollmehrer zwischen den einzelnen Ländern. Vater Cox will eine Partei der „Lautenden“ gründen.

### Eine tolle Köpfindade

Ein tolles Gaunerstückchen leisteten sich in Wanne-Gitel zwei Burlesken. Sie führten vor etwa 15 Gastwirtschaften nacheinander mit einem Lastrahmen vor, geben sich als Kriminalbeamte aus und beschlagnahmten in jeder Wirtschaft einen Spielautomaten. Die Automaten verlorben sie auf das Auto und machten sich mit der Beute, die man auf ungefähr 7000 Mark schätzte, aus dem Staube.

### Die Frau, die ein Vermögen zusammenkriecht

Welcher Kinobesucher erschauerte nicht bis ins Innerste, wenn eine Frau in einem Detektivdrama ein dunkles Zimmer betritt und plötzlich entsetzt aufschreit, denn ihr Bild ist auf einem Toten gefallen? Wenn zwei miteinander ringen und der eine zum üblichen Schlage ausstößt, schreit die Frau, und die es geht, im Film ebenfalls entsetzt auf. Die Mutter, der man ihr Kind entzieht, schreit ebenso wie die Braut, deren Bräutigam erschossen wird. Von dem Gatten, das von einem solchen Schrei ausgeht, hängt oft der Erfolg eines ganzen Filmes ab. Das hat man auch in Hollywood eingesehen, und deshalb verdient Alice Doll, die Spezialistin für Schreien, viele tausend Dollar. In amerikanischen Filmen schreibt nämlich in den meisten Fällen nicht der Star, der die Hauptrolle spielt, sondern die Spezialistin Alice Doll. Durch einen Zufall entdeckte man sie in der Kompanie. Man nahm einen Film auf, in dem eine Kapitän bei einem Theaterbrande gestimmt wurde. Die stürzenden Kompanien mussten entsetzt schreien, und dabei entdeckte der Regisseur Alice Doll, die ganz besonders durchdringend schrie. Man prüfte sie eingehend und stellte fest, daß niemand so gut schreien konnte wie sie. Von diesem Zeitpunkt an war sie die Schreierin. Ein Vorteil kam ihr noch zugute, nämlich die Tatsache, daß ihre Stimme überaus modulationsfähig ist; sie kann sie heller und dunkler färben, und so entsetzt der Schrei einwandfrei in fast derselben Tonlage, wie sie der Star selbst schreit. Kein Wunder, daß Alice Doll, die konstantes Los an diesem Gebiet ist, viele tausend Dollar verdient. Wie Grete Gerdo, kann sie ihre Antriebe festern, und sie besitzt das Monopol auf den einzig echten, wirksamen Schrei.

### Neue nach dem ersten Schuß

Die 22-jährige Tochter eines Landwirts und ein 19-jähriger Gärtner ergriffen in Eil und Hast die Flucht, ihrem Leben durch Verbrechen ein Ende zu bereiten. Nach langem Jägern gab endlich der Wirtche einen Kopf schuß auf das Mädchen ab, bei dieses jedoch nicht tödete. Nunmehr bereute der junge Mann seine Tat und hatte aus dem drei Kilometer weit entfernten Bergen einen Arzt zu Hilfe. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde das Mädchen, das noch bei vollem Bewusstsein war, in die Klinik Schwabach eingeliefert. Die Unterleibung erag, daß das Geschöß unter der Schädeldede festeingeklemmt war. Die Entfernung des Geschößes wird nach ärztlicher Ansicht Schwierigkeiten bereiten.

### Selbstmord der langjährigen Oberstweiber Geheimrat Biers

In Berlin wurde die 48 Jahre alte Oberstweiber Franziska Berthold, die langjährige Operationsweiber des Geheimrats Biers, in ihrer Dienstwohnung in der Unterstadtstraße mit Veronal vergiftet tot aufgefunden. Oberstweiber Franziska hatte Selbstmord verübt, und zwar ist sie ein Opfer der Schizophrenie der Bierschen Klinik zu bezeichnen. Sie war lange Jahre die Operationsweiber Geheimrat Biers und sollte erst nach der Schließung der Klinik, nachdem eine weitere Verwendung an der Seite des vor ihr sehr verdienten Professors unmöglich wurde, nach der Unterstadtstraße-Frauenklinik als Leiterin von Geheimrat Professor Stielck verlegt werden. Diese Trennung von ihrer alten gewohnten Arbeitsstätte hat sie sehr verurteilt und allgemein beliebte Oberstweiber für sie zu setzen genommen, daß sie zu dem Entschluß kam, aus dem Leben zu scheiden.

## Millionärin ohne Geld

Roman von Hans Morgan

40. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Oder war Müller etwa so leichtsinnig gewesen, die Wita, da er wußte, daß sie erst in einem Jahre zurückkehren würde, zu verheiraten, um sich dadurch einen angenehmen Nebenberuf zu verschaffen? Sie konnte es sich nicht denken... das Ehepaar stand über zwanzig Jahre im Dienste des Hauses Wendhus und galt ihr bisher immer als absolut zuverlässig und streng ehrlich.

Stehend etwas war da nicht in Ordnung. Das sagte ihr Gefühl. Einen Moment dachte sie daran, Justizrat Hedel in Kenntnis zu setzen und ihn zu bitten, sich einmal um die Angelegenheit zu kümmern. Verwarf es wieder. Beschloß, an Herria Bauer zu schreiben. Die war, wenn es galt, sehr energiegelad und brachte eine Sache ins Meins.

Aber nein... warum das? Warum für sie unter diesen Umständen nicht selber nach Grunewald und sah nach dem Nechten? Wenn sich diese Baronin Oppermann wirklich in ihrer Villa festgesetzt hatte, dann konnte eigentlich nur sie selbst da Ordnung schaffen, ohne andere zu bemühen!

So ermahnte sie vielleicht auch gleichzeitig Reinhold Buchenau einen Dienst. Sie zog den Mantel an und nahm den kleinen Hut.

Als sie wieder das Nebenzimmer betrat, sah sie Buchenau am Fenster stehen und auf die Straße starren. Häufig wandte er sich um und machte ein erstauntes Gesicht, als er sie ausgangsfertig vor sich sah.

„Sie reichte ihm die Hand.“

„Seien Sie mir nicht böse, Reinhold, daß ich vorhin so unnett war... ich fühlte mich nicht recht auf dem Damm.“

„Dart ich fragen, was Sie vorgeben, Fräulein Helga?“

„Ich habe das Wort, und sie hörte leise Besorgnis in seiner Stimme, die ihr weh tat.“

„Ich will ein bißel spazieren gehen, vielleicht verliere ich dann meinen Kopfschmerz.“

„Es ist sehr kalt draußen!“

„Ich habe ja den Pelz, der warm hält!“

Ein eifriger Winthaus schlug ihr entgegen, als sie die Straße betrat. Es war wirklich eine fast polareisige Kälte in diesen Tagen, die von flauschig des Mantels durchdrang und sich mit hartem Siren in die Haut fraß. Frohlockend fühlte sie den Pelztragen hoch, daß ihr Gesicht sich fast darin vergrub.

Eine halbe Stunde später war sie im Grunewald. Schritt schnell die Trabener Straße hinunter und stand dann vor ihrem Hause. Nichts vom außen verriet eine Veränderung.

Alles war noch genau so wie vor acht Monaten, als sie es verließ.

Dem Eingang sich zuneigend, bemerkte sie ein Schild, das früher nicht dazugehört war. „Oppermann“ las sie. Genau an derselben Stelle, wo vorher ein kleines unauffälliges Metallschild den Namen „Wendhus“ getragen hatte.

Empörung schoß ihr ins hoch. Das war denn doch der Gipfel der Frechheit. Da nisteten sich während ihrer Abwesenheit fremde Menschen in ihrem Heim ein und taten ganz so, als gehörte das Haus ihnen. Füllte sich die Baronin so sicher, in ihrer unheimlichen Wohnung, daß sie unversehens genug war, ihren Namen aus noch groß und breit hier draußen anzuhängen. Mühte ihr das nicht selbst gefährlich erschienen sein? Jeder in der Straße wußte, wem das Haus gehörte... und wenn auch niemand von ihren näheren Bekannten in der Nähe wohnte... die Möglichkeit, daß einer es, zufällig vorübergehend, sah, war doch gegeben.

Innerlich bebend vor Erregung drückte sie die Tür auf und durchschritt den Vorgarten. Die Tür zum Hause war verschlossen. Sie mußte läuten und warten, bis jemand kam. Unerhört fand sie das. In ihrem Hause!

Ein Schlüssel machte im Schloß... die dickste, behäbige Frau Müller stand vor ihr.

„Sie wünschten?“ fragte sie mürrisch.

„Ich möchte um die Erlaubnis bitten, in mein Haus treten zu dürfen!“ erwiderte Helga und schlug den Pelztragen zurück.

„Jesse! Das gnädige Fräulein!“

„Ja, das gnädige Fräulein, meine liebe Frau Müller... und ganz unerwartet, nicht wahr?“

Die Frau sah sie schnell und verzog den großen Mund zu einem Lächeln.

„Ja, wirklich, ganz unerwartet! Aber kommen Sie herein, gnädiges Fräulein, draußen ist's kalt!“

Helga trat ein. Frau Müller schloß die Tür und wollte mit einer für ihre Korpuslen ungläubliche Bewachtheit auf den Eingang links der Diele zueilen, wurde aber von Helga Wendhus zurückgehalten.

„Nicht da hinein, Frau Müller! Ich möchte erst mal einen Augenblick zu Ihnen und erfahren, was in meinem Hause vorgeht!“

Müller, der gerade an einem Stuch herumabfaste, ließ ihn vor Schreck fallen, ruppelte sich hoch und rücte sein das schütterere graue Haar bedeckendes Köpff vom Kopf.

„Verggott, nee, das gnädige Fräulein!“ war das einzige, was auch er vorerst hervorbrachte. Eilig schoß er einen

Stuch heran, fuhr mit der Hand über den Stirn und diente. „Bitte, gnädiges Fräulein!“

Helga schlug den Mantel zurück und setzte sich.

„Nun sagen Sie, Müller, was hat denn das eigentlich zu bedeuten?“

„Was meinen gnädiges Fräulein?“

„Wie kommen Sie dazu, fremde Menschen während meiner Abwesenheit in meinem Hause wohnen zu lassen?“

„Frau Müller, sieh einen Schredenstuf aus, Müller starrte Helga erkaunt an.“

„Fremde Menschen?“ stotterte er. „Aber das gnädige Fräulein haben doch dem Herrn Baron und seiner Frau Schwester erra erlaubt, hier zu wohnen?“

„Ja? Na, hören Sie mal, Müller... damit dürfen Sie nicht kommen!“

„Aber sicher, gnädiges Fräulein!“ erwiderte Müller, wie es schien, ein wenig gekränkt. „Der Herr Baron kam im November zu mir und zeigte mir einen Brief vom gnädigen Fräulein, in dem extra geschrieben stand, daß gnädiges Fräulein den Herrn Baron und die Frau Baronin in... in... in... in Kairo!“

„N... in Kairo!“

„Nichtig, in Kairo haben gnädiges Fräulein den Herrn Baron getroffen und schrieben nun in einem Brief, der Herr Baron und die Frau Baronin während der Abwesenheit des gnädigen Fräuleins hier wohnen!“

„Wo ist der Brief?“

„Den hat der Herr Baron, nachdem er ihn mir gezeigt hat, wieder an sich genommen!“

„Haben Sie sich den Brief genau angesehen, Müller? War es bestimmt ein Brief, den ich geschrieben habe?“

„Aber gnädiges Fräulein... ich werde doch die Schrift vom gnädigen Fräulein kennen!“

„Es scheint aber doch nicht so, Müller, denn ich erkläre Ihnen hiermit, daß ich niemals in meinem Leben einen solchen Brief geschrieben habe, daß ich in den vergangenen Monaten nicht in Kairo war und auch den Herrn Baron nicht kenne! Genügt Ihnen das?“

Die beiden alten Leute sahen sich erschrocken an.

„Jesse! entfuhr es Frau Müller. „Denn... denn ist das doch nicht etwa gar so ein... Hochstapler, von was immer so in die Zeitung geschrieben ist!“

„Das kann schon sein!“ sagte Helga und wunderte sich, wie ruhig sie war angesichts dieser Entdeckung. Alle Empörung war wie weggeblasen, alle Erregung verflücht. Fast ein Gefühl der Erleichterung bemächtigte sich ihrer, ohne daß sie zu sagen vermochte, womit es in Verbindung zu bringen war.

(Fortsetzung folgt.)

# Die Ausstellung im Hindenburg-Polytechnikum eröffnet

## Technik in Stadt und Land Oldenburg

R. Oldenburg, 30. Juli.

In einer Reihe von Artikeln wurde schon eine Gesamtübersicht über die Ausstellung, die das Hindenburg-Polytechnikum anlässlich seines zehnjährigen Bestehens geschaffen hat, gegeben. Die Mitteilungen stützten sich auf Beobachtungen, die man bei der Besichtigung der unsrigen Ausstellung gewann, als noch viele fleißige Hände damit beschäftigt waren, die Ausstellungsgegenstände zu ordnen. Als man gestern bei der Eröffnungsfeier durch die Räume schritt und alles fertig vor dem Besucher stand, war man aufs höchste erstaunt über das Wert, das dort mit viel Liebe und unendlichem Fleiß geschaffen worden ist. Rektor **Hirt** hat Uebermenschliches geleistet, unterstützt von seinen tüchtigen Dozenten, den Stützkräften und den Studierenden, die den ganzen Tag vom frühen Morgen bis späten Abend geschäftig haben, um den Besuchern ein großartiges Bild vom dem Stand der Technik im Oldenburger Lande zu bieten. Von allen Seiten wurden den Veranstalter aufrichtige Worte des Dankes und Anerkennung gezollt. Von der Größe der Ausstellung kann man sich eine ungefähre Vorstellung machen, wenn man weiß, daß der Katalog 536 Nummern umfaßt.

In der Nähe des Eingangs hat die älteste Dampfmaschine Oldenburgs, die zwei Menschenleben lang in der Tabakfabrik von Schrimper ihre Dienste getan hat, Aufstellung gefunden. Sie soll dort auch für künftige Zeiten ihren Platz behalten. Sie dient als Wahrzeichen der Ausstellung, — und ihr Bild schmückt eine Ausstellungsmedaille, die zu einem mäßigen Preise verkauft wird. Der Platz vor dem Hauptgebäude zeigt schönen Blumen Schmuck; auch eine Reihe von Ausstellungsstücken ist von der Firma **Kraatz** mit Blumen und anderem Schmuck versehen, diejenige in der Abteilung „Technik und Handwerk“ stammt aus dem Blumenhaus **Hieder**-Oldenburg. Viel Beachtung findet auch die Ausstellung von Mitgliedern stadtoberbürgerlicher Gartenbauvereine, nämlich von den Firmen **Engels, Harms, Kiel und Kraatz**. Die Firma **Kiel** hat außerdem eine Raumbepflanzung mit Knospe ausgestellt. Viel Freunde finden wird das Wochenendhaus, das die Baufirma **Susmann** im Garten ausgestellt hat, vor allem auch deshalb, weil es wenig kostet.

Auf die Technik im Gartenbau, speziell in der gärungslosen Fruchterzeugung, wird hingewiesen durch die **Dübel- und Belüftung** der **Ernterier Kraatz** in Nalche, die ihre Apparate zur Herstellung des alkoholfreien **Obst-Eisweines** zur Ansicht gebracht hat. Ein **Wasser-Balkon**, gefüllt mit dem fruchtbarsten, goldglänzenden, trinkfertigen Apfel-saft, ist eine besondere Freude dieser kleinen Ecke. Für diejenige, die dieses alkoholfreie, ärztlich bewiesene, empfindliche Getränk noch nicht kennen, werden im Garten durch den Rasennort des Polytechnikums Kostproben in jeder Form aus-gesetzt.

\*

Ein besonderer Raum der Halle für Elektrotechnik enthält eine von der **Seefabelfabrikation** der **Oberpostdirektion Oldenburg** und der **Norddeutschen Seefabelfabrikation A.-G.** in Nordenham gemeinschaftlich ausgestellte kleine Sonderausstellung aus dem Gebiet des deutschen **Seefabelwesens**. Die beiden Partner dieser Ausstellung spielen eine besondere Rolle auf diesem

eigenartigen technischen Arbeitsgebiet. Das Nordenhamer Werk ist das einzige Kabelwerk in Deutschland, das Tele-graphen-Seefabel mit Guttaperdashaltung herstellt und eigene Kabelbäume besitzt, und das zu unserer Oberpost-direktion gehörende „**Seefabelwerke**“ nimmt ebenfalls insofern eine Sonderstellung ein, als es bei der Planung und Legung aller von deutschen Räten ausgehenden größeren Seefabel der Reichspost mitanzuwirken und für die Instandhaltung aller dieser Kabel zu sorgen hat.

Die Ausstellung gibt eine anschauliche Uebersicht über den Umfang dieses Arbeitsgebietes. Karten zeigen die wich-tigsten deutschen Seefabel, labelarische Uebersichten darauf lassen erkennen, daß über 12.000 Kilometer Seefabelstrecken im Betriebe sind und inlänggehalten werden müssen. Ein Schrank mit beschädigten Seefabelstücken zeigt dem Laien, daß die Kabel auf dem Meeresgrunde nicht immer vor An-griffen sicher sind. Schiffsanker und Schleppläger der Fisch-dampfer sind die schlimmsten Feinde. Die Kabelbäume müssen daher in jedem Jahre ein paarmal ausfahren, um die Schäden wieder gut zu machen. Wie es bei solchen In-standsetzungsarbeiten zugeht, welche — z. T. recht gefährlichen

— Arbeiten dabei zu verrichten sind, und wie auch die letzten- den Bedenken, erkennt man aus einer reichhaltigen Sammlung von Original- und Nachbilden. Kurze Erläuterungen auf be-sonderen Blättern geben den Laien — und das sind auf diesem Gebiet wohl die meisten Besucher — die notwendige Erklärung zu den Bildern. Auch die Bilder der derzeitigen deutschen Kabelbäume schließen sich mit größerem Ver-ständnis an. Besonders über den größten von ihnen, den **Kabelbäume „Meyn“** der Norddeutschen Seefabelwerke kann man sich aus Bildern, Plänen und schematischen Dar-stellungen der Kabelführung sehr genau unterrichten. Die Ausstellung enthält ferner eine reichhaltige Musterammung aller vom Seefabelwerk zu unterhaltenen Seefabel, eine schöne Musterammung einiger Guttaperdash-Seefabel, die vom Nordenhamer Kabelwerk hergestellt und in fernem außerdeutschen Gewässern ausgelegt sind, mehrere Bilder mit Bildern über die Legung moderner Fernpost-Seefabel, Suchanfert für das Aufsuchen gestörter Seefabel vom Meeresgrunde und manches andere aus dieser im all-gemeinen recht unbekanntem Technik.

### Die Eröffnungsfeier

Gestern vormittag hatte sich eine große Zahl geladener Gäste vor dem Hauptgebäude eingefunden, wo die Eröffnung der Ausstellung stattfand. Alle Reichs-, Staats- und Kom-munalbehörden, das Infanterie-Regiment, die Ordnungspolizei, die Kammer, die Annungen, die Schulen usw. hatten Vertreter entsandt. Man sah u. a. Oberleutnant **Mohr**, Hauptmann **Wah**, Kapitän **J. E. Schüller** und Ma-rine-Oberbaurat **Krüger**, Oberst **Wankel**, Hauptmann **Dr. Lantana**, Hauptmann **Köhne**, Oberleutnant **Jensen**, Ministerialrat **Ostendorf**, II. Oberregierungsrat **Dr. Fischer**, Ministerialrat **Heppings**, Reichs-bahnpräsident **Mugenbecher**, Oberpostamt **Goede**, Oberpostamt **Stremmel**, Präsident **Hillmer**, Ober-bürgermeister **Dr. Goerlich**, Baurat **Garton**, Ober-baurat **Ritter**, Minister **A. W. Weber**, Geheimrat **Jben**, Professor **Dr. Dursthoff**, **Dr. Habeler**, Ober-landwirtschaftsminister **Ermer**, Professor **Dr. Popp**, Prä-sident **Habeck** und andere.

Rektor **Hirt** vom Hindenburg-Polytechnikum hielt folgende

#### Begrüßungsansprache:

Das Hindenburg-Polytechnikum begrüßt Sie herzlich. Wir freuen uns, daß Sie unserer Einladung zahlreich gefolgt sind, um mit uns die Eröffnung der technischen Ausstellung vor-zunehmen, die wir in den letzten Tagen mit Ihrer Hilfe haben aufbauen können. Es ist mir eine hohe Ehre, ganz besonders die Herren Vertreter des hohen Staatsministeriums, der Reichs- und Staatsbehörden, der Reichswehr, Reichsmarine und Ordnungspolizei, des Stadtmagistrats, der Kammer, Annungen, Fachverbände, des Schulwesens, der Forstverwaltung und der ausstellenden Verbände begrüßen zu können; be-sonders herzlich begrüße ich auch die Herren der Presse.

#### 10. Wiederkehr des Gründungstages des Hindenburg-Polytechnikums

errichtet. Wenigstens auch die Aufnahme des Hindenburg-Polytechnikums erst im Wintersemester 1922/23 erfolgte, so

liegen die Bestände zur Gründung der Anstalt bereits im Sommer, und wir müßten diesen Termin wählen, um damit die Arbeit unseres Sommersemesters abzuschließen und die freudigste Zeit des Sommers für die Ausstellung zu ge-winnen. Wir betrachten die zehn Jahre der Vergangenheit als eine Prüftzeit, als einen reifen Jahrestraum, um der Olden-burger Bevölkerung gegenüber unsere Ziele darzutun und den wahren Zweck des Hindenburg-Polytechnikums zu erweisen.

Viele Oldenburger Söhne haben seitdem am Hindenburg-Polytechnikum studiert, und in allen Ländern der Erde hat nicht nur das Hindenburg-Polytechnikum, sondern auch Stadt und Staat Oldenburg einen guten Ruf. Lassen Sie uns denn diesen Zeitpunkt zu betonen, wie es der heutigen Lage entspricht, nicht durch eine an vielen Ausstellungen teilnehmende Veranstaltung, sondern durch diese, in Gemeinschaftlichkeit und gemeinschaftlicher Uebernahme der Lasten einzuhalten.

Ausstellung, die für die Macht des technischen Gedankens in der Menschheit werden soll.

Wir sind Menschen verschiedener Verne. Wir haben die Pflicht, ehrlich bereit zu sein, die Technik, deren Wirkung wir uns nicht entziehen können, in das Weltbild einzuordnen und als sittlich bedenkende Menschen mit dem Problem nicht durch Wortspiel oder Schlagworte fertigzuwerden, sondern ihm Gerechtigkeit und Achtung zukommen zu lassen. Die oldenburgische Technik hat manchen verdorbenen Zug, der erst nach länger Betrachtung ihres Wertes hervortritt. Wir hoffen, daß es uns einiger-maßen gelingen ist, dieses Amt in unserer Ausstellung fest-zubehalten. Wir haben uns bemüht, die Ausstellung nicht in eine Messe ausarten zu lassen, konnten uns aber dem Wunsch vieler Oldenburger Geschäftleute und vieler auswärtiger Freunde des Hindenburg-Polytechnikums, denen wir und unsere Wohlbekanntes viel verbunden, nicht verschließen, die Einzelaussteller außerhalb des engeren Kerns zuzulassen. Die

### Radioanlagen in jeder Preislage

Gebrüder Höpner, Heiligengelstwall 5

## Der Mann auf der Bauer

Ein Roman zwischen Berlin, Paris und Leheran  
Von Guido Kreuzer

4. Fortsetzung

III.

Es gab in der „Organisation“ Leute, die mit heißer Ueberzeugung behaupteten: Der „Chef“ besäße nach der persönlichen Seite hin einen blendend kultivierten Geschmack. Den Beweis führten sie damit, daß es ihm gelungen sei, „La belle Tronçita“, die als Schleierränzerin ein paar Monate-winter hindurch Paris, Berlin und London in Begeisterungs-staunen versetzt hatte, von den Säulen ihrer Triumphe fort-zurufen und für sein Privatleben einzubeheimen.

Möglichst so, daß da nicht nur eine bei ihm eigentlich unmaßgebliche Herzensregung, sondern sogar sein Ver-stand miteingewirkt hätte. Denn unbedingt war ihm die- ses Ereignis eine glänzende Helferin geworden, auf die er sich wohl ebenso blind verließ wie auf Frank Harding. Nur, daß sie außer ihrer Intelligenz noch etwas besaß, womit der Deutsch-Amerikaner allerdings nicht aufzuwarten ver-mochte: Jeun Cœur, einmal mit dem die gute Greta Garbo den tiefstehenden Nachbarnstrich aller Weltlichkeit in Europa und den Vereinigten Staaten hoffnungslos ver-fenkt hatte.

Daran dachte Jürgen von Brent festlich, als er gegen 9 Uhr das Monopol-Hotel betrat, seine Garderobe abgab und suchend die große Halle durchquerte, die um diese Stunde fast völlig menschenleer war.

Schließlich entdeckte er sie erst im Besesszimmer, wo sie, in eine Sofaecke gesunken, die neueste Nummer einer Mode-zeitung durchblätterte.

Nun ließ sie sie lässig beiseite gleiten und streckte ihm lächelnd die juwelenfunkelnde Rechte entgegen.

„Guten Abend, Baron. Pünktlichkeit ist noch immer die Höflichkeit der Könige. Nicht um eine Minute haben Sie sich verspätet. Der Preis tortelle Deutsch! Es gibt doch Dinge, in denen Ihr uns über leiht.“

„Madame“... er deutete sich lässig über ihre Hand und nahm den Sessel, den sie ihm mit einer Kopfbewegung wies... „Wir sehen uns lange nicht. Sie hatten eine an-genehme Fahrt?“

„Eine langweilige, mein Lieber. Weil nämlich ein kleiner, hider Kroat, der nach seiner Balkanischen Heimat zurück wollte und leider in meinem Abteil fuhr, es sich durch-aus in den Kopf gesetzt hatte, unaussprechlichen Eindruck auf mich zu machen und die zwei Tage, die er für Berlin vor-gesehen, im Zauberland meiner Nähe zu verbringen. Was sagen Sie dazu, Baron?“

„Daß sein guter Geschmack seinem Größenwahn eben-fürchtig war, Madame.“  
Grazios neigte sie den Kopf.

„Vielen Dank. Doch ich finde, er litt vor allem an man-gelndem Unternehmungswertmögen zwischen einer Dame und einer Frau anspruchsvoller Qualitäten. Wie übrigens auch Wolanowich Hossan Dargahil und andere unserer stiftlichen Freunde. Immerhin bewundere Sie meinen Mut, daß ich trotzdem auf bestem Wege bin, mich in jene gefährlichen Gegenden zu wagen.“

„Dennoch kam sie nicht wegen des Kästchens und des versegelten Umschlages?“

Schon die nächste Minute mußte sein Schicksal ent-scheiden.

„Sie befinden sich also nur auf der Durchreise?“

„Auf der Durchreise und um die Frage meiner Be-gleitung zu regeln. Der „Chef“ behielt sich vor, mir darüber eventuell noch Vorschläge zu machen. In diesem Falle ruft er heute nacht die „Semiramis-Bar“ an. Somit treffe ich selbst meine Maß. In Betracht kommen Sie oder Mister Harding.“

„Wir haben übrigens auch Leheran. Der „Chef“ hatte Dargahil nach Paris befohlen; doch blieb der Verker aus. Schwärzt überhaupt aus unerklärlichen Gründen. Des-halb hat mich der „Chef“, zu ihm zu fahren, da er selbst Paris doch nie verläßt. — Sie kennen Persien?“

„Ach nicht, Madame.“

„Harding war ja wiederholt drüben. Also würde es richtiger sein, sich für ihn zu entscheiden. Doch soweit meine Wünsche machend sind, soll man Ihnen den Vorschlag geben. Wehen Sie — ein monatlanges engeß Besam-mensein in völlig affatlichen Gegenden! Da sprechen bei einer Frau von Kultur doch noch besondere Momente mit. Sie sind Gentilman bis in die Fingerringe. Gehen Sie die burschliche Art Mister Hardings...“

„Und doch glaube ich zu wissen, Madame, daß der Chef gerade diese burschliche Art Frank Hardings ungemein schätzt.“

„Wogegen mir das Fingerspitzengefühl des Barons Brent nun mal sympathischer ist.“... ergänzte sie mit der rüchsigsten Offenheit der ehemaligen Prima Ballerina, die ungeachtet inzwischen verfloßener Jahre immer wieder in den Jargon eines freigebig erteilter Garderoben-Audienz zurückfiel.

Wielkeit war das auch Ablicht. Es ließ sich unmöglich beurteilen. Man würde dieser Frau gegenüber nie die fatale Empfindung los: sie spiele mit einem. Zweifellos eine ge-fährliche Person.

Nebrißens dachte Jürgen von Brent dies Problem nicht bis ins Letzte durch.  
Er war keineswegs feig. Nie, auch seit er damals nach seinem finanziellen Niederbruch überführt Deutschland ver-lassen, hatte er vor der Ungewißheit der nächsten Stunde ge-banzt. Kam es, dann bis man sich eben irgenwieweg durch. Wo man doch nicht mehr zu verlieren hatte, war ja alles gleichgültig geworden. So hatte er seine Jahre damit zu-bracht, aus einem Nichts in das andere zu geraten und als Kurier in fremden Diensten und mit unbekanntem Auf-

gaben durch die Hauptstädte des Kontinents zu setzen. Aufs-handwerk, um das etwende höchsten Leben zu fristen. Und er-rötete längst nicht mehr darüber. Denn auch moralische Bankrotts, wenn sie zur Sklaventeile sich reihen, können stupide Gewohnheit werden.

Was er es geworden!

Weshalb schnürte ihm jetzt plötzlich etwas die Kehle zu-sammen? Weshalb tauchte er heute, gerade heute, aus dem stüchigen Dunkel seines Dahinvegetierens auf und hatte un-terbewußt die Gewißheit, daß sein Weg in den Abgrund führe?

War es deshalb — weil noch heute nacht die Kata-strophe der dreitausend Mark über ihn hereinbrechen mußte?

War es deshalb — weil seit dem Diebstahl des Käst-chens und des Umschlages sein Raden wehrlos jedem täd-lichen Abwehrschrei preisgegeben lag?

Nein — es war, weil er den Weg Inge Termers wie-der getrenzt!

Selbstem hatte ihn die nachvollziehbare Sicherheit ver-lassen. Seitdem auch hörte er, wie bei jedem Schritt der Boden unter seinen Füßen plattierte. Dernahm er, wie der Toienwurm im morischen Van seines Darbens arbeitete.

Alles, seit er den Weg Inge Termers wieder ge-trenzt...

Aus finstern Brüthen hob er den Kopf und sah zu der andern Frau hinüber.

Die hatte ihn mit stummem Lächeln beobachtet. Er aber verneinte jetzt, hinter dem schattenhaften Spiel ihrer Lippen den Hohn zu sehen; den genießerischen Sadiasmus eines Toreadors, der selbstgefällig vor seinem Publikum posiert, ehe er den Regen hebt, um ihn dem erschöpften Stier in den Raden zu stoßen.

Wielkeit jedoch war er auch nur ein Narr und ließ sich von Hingepfiffen ins Vordröhen jagen.

Denn als sein Bild jetzt den ihren traf, da warf sie, wie ein getränktes Kind, schmolend den Körper auf.

„Was sollte dies Schwelgen eben, Baron? Meist es Sie denn so wenig, sich für ein paar... adventureskei verheißte Wochen lediglich auf meine Gesellschaft einzulassen? Wie gut für Sie, daß ich keine romantische Wäherin bin über eine kleine Midinette aus dem Primitivem oder der Samaritaine. Sonst hätten Sie mich jetzt tödlich beleidigt!“

Sie zog den Pelz wieder hoch, raffte ihre kleine, goldene Schuppentafel an sich und stand auf.

„Ah, hab — lassen Sie um Himmelswillen Ihre gräß-liche deutsche Schmeichelei; womöglich glauben Sie noch, Sie müßten sich entschuldigen. Es war doch im Scherz ge-sprochen! — Und nun kommen Sie. Ich möchte etwas essen. Nachher aber wollen wir...“

„In die „Semiramis-Bar“ fahren.“

„Ah — Sie wissen bereits. Umso besser. Ja — in die „Semiramis-Bar“ fahren. Ich freue mich darauf; denn ich entsinne mich noch Ihres letzten Partier Aufenthaltes, und welder ein fabelhafter Tänzer Sie waren.“  
(Fortsetzung folgt)

Oldenburgische Technik ist nicht die Grundlage für mächtige Industrien, sondern sie dient vornehmlich der

Abwehr gegen die Gefahren der Ueberflutung und der Erhaltung des einmal gewonnenen landwirtschaftlichen Schaffensraumes.

Dieser Gedanke hat uns denoigen, diese ererbte und gegen die Elemente gerietete Eigenschaft der Technik auf der Ausbreitung besonders zu betonen. Brand, Abwehr gegen Hochwasser und auch der Schutz gegen Gefahren aus Gasungelichten industrieller Art oder durch feindliche Angriffe sind daher besonders behandelt. Ziegel, Klinker, Holz, Stahl, Eisen, Beton, unsere Baustoffe, Zement, Baumwolle, Leichtmaterial und viele andere Gebiete werden geschloffen geschildert.

Ministerialrat Ostendorf II nahm das Wort zu etwa folgenden Ausführungen: Ministerpräsident Nordver und die beiden Staatsminister Spangenberg und Baulb sind zu ihrem Bedauern durch dringende Dienstangelegenheiten verhindert, an der heutigen feierlichen Eröffnung der Ausstellung „Technik in Stadt und Land Oldenburg“ teilzunehmen. Ich bin beauftragt, Ihnen die besten Grüsse des Staatsministeriums zu überbringen mit dem Wunsch, daß der Ausstellung ein voller Erfolg beschieden sein möge. Im Rahmen der Veranstaltungen zur 10. Wiederkehr seines Gründungstages hat es das Hindenburg-Volksheim unternommen, als erste äußere Ausgestaltung der Öffentlichkeit eine Ausstellung zu stellen, die das technische Wesen des Volkstechnikums überhaupt zeigen und dazu die Wiedergabe technischer Leistungen im allgemeinen bringen soll. Der Gedanke, an die Spitze aller Veranstaltungen eine Ausstellung zu setzen, ist ein besonders glücklicher. Das Volksheim will der Bevölkerung sagen:

Was bin ich und besonders, was bin ich in den 10 Jahren meines Bestehens geworden.

Es will weiter sagen: Ich möchte zeigen, wie ich der Allgemeinheit durch die Ausbildung der Studierenden und durch die unmittelbare technische Fortbildung und Arbeit diene. Es wird nicht denkbar genug anerkannt werden können, daß hier ein äußeres Bindeglied zwischen der technischen Welt und der Allgemeinheit geschaffen wird. Die Technik schreitet in ihrer Entwicklung in einem zumeist nicht geordneten Eckenelchritt voran, so daß es notwendig ist, von Zeit zu Zeit der Öffentlichkeit einmal vorzuführen, wie weit die technische Entwicklung gediehen ist.

Die Ausstellung hat aber noch eine Eigenschaft, für die das Staatsministerium besonders dankbar ist.

Sie soll uns die technischen Anlagen und Leistungen unserer engeren Heimat gesammelt vor Augen führen.

Die Öffentlichkeit erhält Kenntnis davon, was an besonders technischen Leistungen der vergangenen Jahre vorgekommen ist. Im Schrift, Bild und Modell wird veranschaulicht, was Reiches, Staats- und Kommunalbehörden zur Förderung des heimischen Wirtschaftswesens getan und was die private Industrie geschaffen haben. Einer wichtigen Aufgabe hat sich das Hindenburg-Volkstechnikum durch die Einbeziehung der „Technik zum Schutz von Mensch und Eigentum“ im Rahmen der Ausstellung angenommen. Hier wird für Oldenburg zum ersten Male in umfassender Form

die aktuelle Frage des Schutzes gegen die gefährliche und zerstörende Luftmasse mit ihren Gas- und Brandbomben eingehend behandelt und der Allgemeinheit Aufklärung über die Wirkungen und über die Gegenmaßnahmen zur Verhütung von Schäden gegeben. Die Ausstellung unterführt damit die Aufgabe der Behörden, für den Schutz des Menschen und des Eigentums zu sorgen.

Ich will meine Begrüßungsworte nicht schließen, ohne denen im Namen des Staatsministeriums zu danken, die an dem Zustandekommen der Ausstellung beteiligt sind, vor allem dem Herrn Rektor und dem Herrn Direktor des Volkstechnikums. Möge die Ausstellung den Erfolg haben, daß sie das Ansehen des Hindenburg-Volkstechnikums als technische Lehr- und Fortbildungsanstalt weiter hebt; mögen die Studierenden aus dem Dargebotenen großen Nutzen für ihr beginnendes technisches Wirken und Schaffen ziehen und möge die Öffentlichkeit aus der Ausstellung die wichtigsten Aufgaben der Technik im Leben des Volkes erkennen. Damit hat die Ausstellung ihren Zweck erfüllt zum Wohle unserer schwer dankeverdienenden Vaterlandes und zum Wohle unserer engeren Heimat.

Überbürgermeister Dr. Goerlitz kommt in seiner Begrüßungsansprache auf die Vorgänge zurück, die vor zehn Jahren zur

Gründung der Ingenieur-Akademie

führten. Vertreter der Studierenden in Wisnar, die mit den dortigen Einrichtungen des Technikums nicht zufrieden waren, sprachen den Wunsch aus, Schaffung einer Ingenieur-Akademie in Oldenburg aus. Innerhalb 14 Tagen war der Beschluß gefaßt, und sofort ging man an die Verwirklichung des Plans. Nicht von altem Geiten sei die Neueinrichtung freudig begrüßt worden. Mancher habe mit gemischten Gefühlen auf sie gesehen. Aber dank der hervorragenden Leistungen der Akademie sei

der Kreis der Freunde immer größer geworden, und heute habe sie überhaupt wohl keinen Gegner mehr.

Das habe man dem tüchtigen Rektor, der unabläßig fleißigen Arbeit der Dozenten und den bedeutenden Leistungen der Studierenden, die durch ihr Können dem Namen Oldenburg in der ganzen Welt Ehre gemacht habe. Reichspräsident v. Hindenburg habe die Ingenieur-Akademie dadurch ausgezeichnet, daß ihr der Name „Hindenburg-Volkstechnikum“ verliehen worden sei. Sie habe sich dieser Auszeichnung stets würdig erwiesen. Trotz aller Widrigkeiten sei es stets aufwärts gegangen, und Überbürgermeister Dr. Goerlitz spricht die Hoffnung aus, daß der Weg auch im zweiten Jahrzehnt noch oben geht und die Akademie zu ihrem Ziel am Wiederaufbau mithilft.

Neg. Baurat Ritter überbringt die Glückwünsche namens der Prüfungs-Kommission. Redner hat feinerzeit als Stadtratsmittglied an der Beschlußfassung über die Gründung der Ingenieur-Akademie mitgewirkt. Er erinnert daran, daß man

nicht ohne Sorge an den künftigen Plan des Überbürgermeisters heranzutreten

sei. Im Laufe der Zeit habe sich das Urteil in weiten Kreisen gewandelt, und die Prüfungs-Kommission hat oft Gelegenheit gehabt, sich von den Leistungen der Akademie, dem großen Können der Dozenten und dem tiefgründigen Wissen, das die Akademie vermittelt, zu überzeugen. Redner spricht der Akademie die besten Wünsche für die Zukunft aus und hofft, daß sie auch ferner ihre hohe Aufgabe zu lösen imstande ist.

Präsident Sabeloff von der Sandverksammer über-

bringt die Wünsche der drei Kammern. Er dankt dem Hindenburg-Volkstechnikum für die großen Dienste, die es der oldenburgischen Wirtschaft erwiesen hat und wünscht der Anstalt noch ferner großen Erfolg. Möge sie sich, dessen Mannes stets würdig erweisen, dessen Namen sie trägt.

Im Anschluß an die Eröffnungsfeier fand eine eingehende Besichtigung der Ausstellung statt. Im Laufe des Tages ludte Ministerpräsident Nordver die Ausstellung auf und beehrte sie unter sachmännlicher Führung in allen Einzelheiten. Er war überaus froh über die Vielseitigkeit des Gebotenen und wünschte für die Ausstellung einen vollen Erfolg. Wir kommen in den nächsten Tagen darauf zurück. Die Ausstellung ist alltags von 9-7 und Sonntags von 10-6 Uhr geöffnet.

Wilhelm Ehlers 25 Jahre im Dienste des Norddeutschen Lloyd

Am 1. August 1932 blüht Wilhelm E. Ehlers, der Leiter der literarischen Abteilung des Norddeutschen Lloyd, gegen 25jährige Tätigkeit im Dienste dieser bremsischen Reederei zurück. Ehlers ist eine der bekanntesten Persönlichkeiten der deutschen Presse, deren Vertreter er bei den zahlreichen Veranstaltungen des Lloyd, bei Stapelläufen und Schiffsindienstleistungen in anerkannt tüchtigster Weise betreute. Selbst aus der Tagespresse kommend - Ehlers, der aus dem Westfälischen stammt, war 1892 am „Lübbeckischen An-

zeiger“, 1895 an der „Nordseezeitung“ in Geestemünde, 1898 an der „Rangungszeitung“ und danach noch im gleichen Jahre an unsern „Nachrichten“ in der Stadt Oldenburg und von 1899 bis 1907 an der „Bayer-Zeitung“ in Bremen tätig - war er mit dem journalistischen Beruf und seinen Anforderungen vertraut. So wurde er nicht nur der Rederei und anderen verwandten Körperchaften, sondern auch den Kollegen in den Redaktionen der Tageszeitungen ein erfahrener Berater, der für die „Lloyd-Zeitung“ mitverantwortlich und für die auf den Schiffen des Norddeutschen Lloyd aufstehenden Vorbereitungen allein verantwortlich. In Buchform erschienen von ihm „50 Jahre Norddeutscher Lloyd“, „In der Wunderwelt der Artillerie“, „70 Jahre Norddeutscher Lloyd“, außerdem zahlreiche Broschüren.

Chlers war Herausgeber der von 1906 bis 1926 erschienenen Jahrbücher des Norddeutschen Lloyd. Gegenwärtig zeichnet er für die „Lloyd-Zeitung“ mitverantwortlich und für die auf den Schiffen des Norddeutschen Lloyd aufstehenden Vorbereitungen allein verantwortlich. In Buchform erschienen von ihm „50 Jahre Norddeutscher Lloyd“, „In der Wunderwelt der Artillerie“, „70 Jahre Norddeutscher Lloyd“, außerdem zahlreiche Broschüren.

An seinem Geburtstage werden die zahlreichen Freunde von Wilhelm E. Ehlers feiner gern als eines Menschen gedenken, der sich als tüchtigster Kritiker und unermüdetlicher, humorvoller Gesellschafters allseitiger Hochachtung und Verehrung erfreut. Mögen ihm in seiner beneidenswert gelassenen und forsperrlichen Ruhe noch viele Jahre erfolgreichen journalistischen Schaffens vergönnt sein!

Das Heimat-Sportprogramm des Sonntags

Kreispieltag für Schlag- und Faustball

Die Turner des 5. Kreises tragen auf dem Haarenfeld die Endkämpfe im Schlag- und Faustball aus. Bremen, Westermünde, Scharhild, Vuntegen, Ehrststand und Oldenburg entsenden dazu ihre Mannschaften. Auf dem Spielplatz wird morgens bis abends reger Betrieb herrschen, um die erforderlichen 28 Spiele erledigen zu können.

Im Schlagball wird der Kreismeister nur in einer Klasse (Meistertafel der Männer), im Faustball dagegen in den Altersklassen 1 (Meistertafel), 2 und 3 und in der Meistertafel der Frauen ermittelt.

Für die Vorspiele im Schlagball sind Vätergen (Deutscher Arbeiter) gegen M.V. Scharhild und V.B. Osteren gegen S.u.S.H. Wevern (Westermünde) gewahrt. Meistertafel Vätergen hat einen Spielerabreuer Geiger, den er erst nach hartem Kampf besiegen kann. Im 2. Spiel sollte es Vätergen gelingen, Wevern zu bezwingen, wenn gute Schläge und Läufe die vorhandene Fanatikier ertragen. Wer aber auch ins Endspiel kommen mag, mit dem kampferprobten Vätergen hat er kein leichtes Spiel.

In der Faustball-Meistertafel spielen in zwei Gruppen: a) M.V.S. Bremen, M.S. Bremerhaven und V.B. Scharhild, b) Vätergen, Ebb., Pol.-V. Scharhild und Emden V.B. In der Gruppe a) werden die Bremer und Bremerhavener die Entscheidung unter sich ausmachen, während man in der 2. Gruppe den Vätergenen Erfolg zuzuschreiben möchte, wenn die Mannschaften sich kampferproben zeigen. Das Endspiel der Gruppe b) wird kampferproben sein und nicht leicht zu gewinnen sein. Es sollte den Vätergenen gelingen, die Oldenburger Klasse den Bremern stärker auf „die Pelle“ gerickt ist denn je. Ob der große Wurf gelingt, das wird erst der Schlußpfiff entscheiden.

Die Spiele der Meistertafel 2 (über 33) und 3 (über 40) werden mit Punktsystem ausgetragen. In der Klasse 2 spielen M.V.S., Vätergen, Ebb., M.V. Vingen und M.S. Bremerhaven, in der Klasse 3 M.V.S. Bremen, V.B. Einigkeit-Wilhelmshaven, M.V. Scharhild und M.V.S. Während in der Klasse 2 eine Vorzusage schwer ist, sollte sich in der Klasse 3 der M.V.S. Bremen mit seiner kampferprobten Mannschaft durchsetzen können.

Die Turnierlisten werden durch Drg. Gemelingen, V.B. Einigkeit-Wilhelmshaven, V.B. Vramische, M.S. Bremerhaven und V.B. Scharhild vertreten. V.B. Einigkeit, der vorjährige Kreismeister, ist wieder in guter Form; ihm wird der Sieg nicht leicht zu nehmen sein. Dabei verdient beachtet zu werden, daß die Turnierlisten in den letzten Jahren ihre Spielweise immer mehr verbessert haben.

Der Beginn der Spiele ist aus der Anzeige ersichtlich.

Kirchliche Nachrichten

10. Sonntag nach Trinitatis, den 31. Juli 1932

Sandverke. 10 Uhr Gottesdienst: Geh. Oberkirchenrat Iven. Die Sandverke wird während des Sommerabstrades an allen Wochentagen nachmittags von 3 bis 7 Uhr offenehalten.

Aufenthaltskirche. 9.30 Uhr Gottesdienst: Pastor Pleus. Garnisonkirche. 9.30 Uhr Gottesdienst: Pastor Sover.

In allen Kirchen sollte für den Kirchenbau der deutschen evangelischen Gemeinde in Oldenburg.

Sprechstunden der Gemeindepfarrer: 10-11 Uhr vormittags. Die Verwaltung der Kirchengemeinde befindet sich im Hause Peterstr. 25. Gebetsstunden der Gemeindepfarrer: Freitag, 8-11 Uhr. Sprechstunden der Gemeindepfarrer: Freitag, 8-11 Uhr. Gebetsstunden der Gemeindepfarrer: Freitag, 8-11 Uhr.

Sandverke. 9.30 Uhr Gottesdienst: Pastor Pleus. Sandverke. 9.30 Uhr Gottesdienst: Pastor Pleus. Sandverke. 9.30 Uhr Gottesdienst: Pastor Pleus.

Sandverke. 9.30 Uhr Gottesdienst: Pastor Pleus. Sandverke. 9.30 Uhr Gottesdienst: Pastor Pleus. Sandverke. 9.30 Uhr Gottesdienst: Pastor Pleus.

Sandverke. 9.30 Uhr Gottesdienst: Pastor Pleus. Sandverke. 9.30 Uhr Gottesdienst: Pastor Pleus. Sandverke. 9.30 Uhr Gottesdienst: Pastor Pleus.

Sandverke. 9.30 Uhr Gottesdienst: Pastor Pleus. Sandverke. 9.30 Uhr Gottesdienst: Pastor Pleus. Sandverke. 9.30 Uhr Gottesdienst: Pastor Pleus.

Sandverke. 9.30 Uhr Gottesdienst: Pastor Pleus. Sandverke. 9.30 Uhr Gottesdienst: Pastor Pleus. Sandverke. 9.30 Uhr Gottesdienst: Pastor Pleus.

Sandverke. 9.30 Uhr Gottesdienst: Pastor Pleus. Sandverke. 9.30 Uhr Gottesdienst: Pastor Pleus. Sandverke. 9.30 Uhr Gottesdienst: Pastor Pleus.

Sandverke. 9.30 Uhr Gottesdienst: Pastor Pleus. Sandverke. 9.30 Uhr Gottesdienst: Pastor Pleus. Sandverke. 9.30 Uhr Gottesdienst: Pastor Pleus.

Sandverke. 9.30 Uhr Gottesdienst: Pastor Pleus. Sandverke. 9.30 Uhr Gottesdienst: Pastor Pleus. Sandverke. 9.30 Uhr Gottesdienst: Pastor Pleus.

Sandverke. 9.30 Uhr Gottesdienst: Pastor Pleus. Sandverke. 9.30 Uhr Gottesdienst: Pastor Pleus. Sandverke. 9.30 Uhr Gottesdienst: Pastor Pleus.

Sandverke. 9.30 Uhr Gottesdienst: Pastor Pleus. Sandverke. 9.30 Uhr Gottesdienst: Pastor Pleus. Sandverke. 9.30 Uhr Gottesdienst: Pastor Pleus.

Sandverke. 9.30 Uhr Gottesdienst: Pastor Pleus. Sandverke. 9.30 Uhr Gottesdienst: Pastor Pleus. Sandverke. 9.30 Uhr Gottesdienst: Pastor Pleus.

Jeden 1. und 3. Montag im Monat, abends 7.30 Uhr, Gemeindegottesdienst, Peterstraße 27. Gesellschaft Zusammenkunft von Rentnern und Folgen, die Gemeindegottesdienst. Kirchengarten Sud.

Die Besprechungen finden im Monat August aus. Pastor Pleusmann Oldenburg. Donnerstag, 4. August, 8.15 Uhr abends: Bibelstunde im Evang. Gemeindegottesdienst, Bremer Straße 28. Pastor Ramsauer.

Vandeständige Gemeindegottesdienst. Sonntag, 31. Juli, 20.15 Uhr: Definitive Bibelstunde im Gemeindegottesdienst an der Peterstraße. Am Dienstag, 2. August, 20.30 Uhr, dieselbe öffentliche Bibelstunde: Prediger Martin.

Deutscher christlicher Jugendkreis. Peterstr. 27. Jugendleiter Rein. Sonntag, von 18-19 Uhr, sein geöffnet. Montag, 30. Juli, 20.30 Uhr: Bibelstunde im Monat August aus. Pastor Pleusmann Oldenburg. Donnerstag, 4. August, 8.15 Uhr abends: Bibelstunde im Evang. Gemeindegottesdienst, Bremer Straße 28. Pastor Ramsauer.

Vandeständige Gemeindegottesdienst. Sonntag, 31. Juli, 20.15 Uhr: Definitive Bibelstunde im Gemeindegottesdienst an der Peterstraße. Am Dienstag, 2. August, 20.30 Uhr, dieselbe öffentliche Bibelstunde: Prediger Martin.

Deutscher christlicher Jugendkreis. Peterstr. 27. Jugendleiter Rein. Sonntag, von 18-19 Uhr, sein geöffnet. Montag, 30. Juli, 20.30 Uhr: Bibelstunde im Monat August aus. Pastor Pleusmann Oldenburg. Donnerstag, 4. August, 8.15 Uhr abends: Bibelstunde im Evang. Gemeindegottesdienst, Bremer Straße 28. Pastor Ramsauer.

Vandeständige Gemeindegottesdienst. Sonntag, 31. Juli, 20.15 Uhr: Definitive Bibelstunde im Gemeindegottesdienst an der Peterstraße. Am Dienstag, 2. August, 20.30 Uhr, dieselbe öffentliche Bibelstunde: Prediger Martin.

Deutscher christlicher Jugendkreis. Peterstr. 27. Jugendleiter Rein. Sonntag, von 18-19 Uhr, sein geöffnet. Montag, 30. Juli, 20.30 Uhr: Bibelstunde im Monat August aus. Pastor Pleusmann Oldenburg. Donnerstag, 4. August, 8.15 Uhr abends: Bibelstunde im Evang. Gemeindegottesdienst, Bremer Straße 28. Pastor Ramsauer.

Vandeständige Gemeindegottesdienst. Sonntag, 31. Juli, 20.15 Uhr: Definitive Bibelstunde im Gemeindegottesdienst an der Peterstraße. Am Dienstag, 2. August, 20.30 Uhr, dieselbe öffentliche Bibelstunde: Prediger Martin.

Deutscher christlicher Jugendkreis. Peterstr. 27. Jugendleiter Rein. Sonntag, von 18-19 Uhr, sein geöffnet. Montag, 30. Juli, 20.30 Uhr: Bibelstunde im Monat August aus. Pastor Pleusmann Oldenburg. Donnerstag, 4. August, 8.15 Uhr abends: Bibelstunde im Evang. Gemeindegottesdienst, Bremer Straße 28. Pastor Ramsauer.

Vandeständige Gemeindegottesdienst. Sonntag, 31. Juli, 20.15 Uhr: Definitive Bibelstunde im Gemeindegottesdienst an der Peterstraße. Am Dienstag, 2. August, 20.30 Uhr, dieselbe öffentliche Bibelstunde: Prediger Martin.

Deutscher christlicher Jugendkreis. Peterstr. 27. Jugendleiter Rein. Sonntag, von 18-19 Uhr, sein geöffnet. Montag, 30. Juli, 20.30 Uhr: Bibelstunde im Monat August aus. Pastor Pleusmann Oldenburg. Donnerstag, 4. August, 8.15 Uhr abends: Bibelstunde im Evang. Gemeindegottesdienst, Bremer Straße 28. Pastor Ramsauer.

Vandeständige Gemeindegottesdienst. Sonntag, 31. Juli, 20.15 Uhr: Definitive Bibelstunde im Gemeindegottesdienst an der Peterstraße. Am Dienstag, 2. August, 20.30 Uhr, dieselbe öffentliche Bibelstunde: Prediger Martin.

Deutscher christlicher Jugendkreis. Peterstr. 27. Jugendleiter Rein. Sonntag, von 18-19 Uhr, sein geöffnet. Montag, 30. Juli, 20.30 Uhr: Bibelstunde im Monat August aus. Pastor Pleusmann Oldenburg. Donnerstag, 4. August, 8.15 Uhr abends: Bibelstunde im Evang. Gemeindegottesdienst, Bremer Straße 28. Pastor Ramsauer.

Vandeständige Gemeindegottesdienst. Sonntag, 31. Juli, 20.15 Uhr: Definitive Bibelstunde im Gemeindegottesdienst an der Peterstraße. Am Dienstag, 2. August, 20.30 Uhr, dieselbe öffentliche Bibelstunde: Prediger Martin.

Deutscher christlicher Jugendkreis. Peterstr. 27. Jugendleiter Rein. Sonntag, von 18-19 Uhr, sein geöffnet. Montag, 30. Juli, 20.30 Uhr: Bibelstunde im Monat August aus. Pastor Pleusmann Oldenburg. Donnerstag, 4. August, 8.15 Uhr abends: Bibelstunde im Evang. Gemeindegottesdienst, Bremer Straße 28. Pastor Ramsauer.

In alter Schlichtheit:

Deutschland - Liste 5

# Nur noch einige Tage!

## Saison-Schluß-Verkauf

noch Riesen-Angebote zu allerkleinsten Preisen

Beachten Sie die Angebote in unseren Schaufenstern!

# KARSTADT

Wilhelmshaven :: Das Haus der guten Qualitäten

**Reste**  
auf wühlischen  
lächerlich billig!

„Fort mit dem System, das Deutschlands Unglück verschuldet und Not und Elend über die breiten Massen gebracht hat!“ so lautet die Parole der Nationalsozialisten und ihrer Hintermänner.

### Deutsche Männer u. Frauen! Habt Ihr vergessen,

daß Deutschland nach dem Zusammenbruch 1918 vor dem Sturz in den Abgrund stand? Der infolge wahnwichtiger Eroberungspolitik feudaler und schmerindustrieller Kreise unnötig verlängerte Krieg verloren — das Volk durch ungeheure Opfer und Entbehrungen zermüdet — hungernde Massen bereit, sich dem Bolschewismus in die Arme zu werfen — deutsches Land vom Feinde besetzt — das war das Erbe, das die alten Machthaber der Republik hinterließen!

### Habt Ihr vergessen

daß es die Staatsmänner der Republik waren, die damals in hartem Kampfe gegen verzweifelte, irreführende Volksgefahren die bürgerliche Ordnung wiederherstellten, die Einheit des Reiches retteten und Deutschland vor dem Chaos bewahrten?

### Habt Ihr vergessen

daß es der opfervollen, zielbewußten republikanischen Außenpolitik gelungen ist, die dem deutschen Volke von einem unerhörten Verdrüßungswillen auferlegten unerträglichen Bedingungen und Lasten langsam aber stetig zu mildern, die Rheinlande zu befreien und so die Grundlagen für Deutschlands endgültige Befreiung zu schaffen?

Und dieses „System“ soll verjagt haben? Das ist nicht wahr!

### Wahr ist

daß eine ungeheure Wirtschaftskrise, die auch die Siegerländer heimlich, das Wirtschaftsleben des durch die Folgen des verlorenen Krieges schwer belasteten deutschen Volkes in seinen Grundfesten erschüttert hat.

### Wahr ist

daß gewisse Entartungen des herrschenden Wirtschaftssystems die Krise in Deutschland verschärften.

### Wahr ist

daß Republik und Demokratie mit diesen Dingen in keinem ursächlichen Zusammenhang stehen.

### Wahr ist

daß die Krühen, Feudalherren und Großkapitalisten vom Schlage der Thyssen und Kirdorf, die heute mit der Nationalsozialistischen „Arbeiterpartei“ marschieren, die Demokratie beseitigen wollen, um ihre eigene Herrschaft wieder aufzurichten!

**Beseitigung der Demokratie bedeutet Vernichtung der geistigen und wirtschaftlichen bürgerlichen Freiheit!**  
**Beseitigung der Demokratie bedeutet Rechtlosigkeit der breiten Massen des bürgerlichen Mittelstandes und der Arbeitnehmerschichten!**

**Beseitigung der Demokratie bedeutet Selbstaufgabe des freiheitlichen deutschen Bürgertums!**

Deshalb auf die Schanzen, deutscher Bürger, kämpfe mit uns um Deine und um Deutschlands Freiheit!

## Wählt Liste 8

Deutsche Staatspartei (Küster-Nickhoff, Eiermann, Frau Scherp)  
Die einzige Liste des freiheitlichen deutschen Bürgertums!  
Keine Stimme geht verloren! Sichere Wahlkreismandate bürgen für reifliche Ausschöpfung aller Reststimmen!

Deutsche Staatspartei, Landesverband Oldenburg, F. A.: Dr. W. Ehrich

# Miele



Melior-Chrom-Fahrrad von RM. 81.- an.

## das leichtlaufende Markenrad

Zu haben in den Fahrradhandlungen  
**Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf.**

Autorisierter Sachmotor-Kundendienst in allen Marken:  
**Rad-Munderloh, Oldenburg, Lange Str. 73**



## Kreismeisterchaften Schlag- und Faustball

auf dem Haarenesch  
9.25 - 13 und 14.30 - 18 Uhr

## Haus Wittekind

Heute, Sonnabend, 5-Uhr-Tanz-Tea  
ab 8.30 Uhr Gesellschaftsabend  
Verlängerte Polizeistunde

Sonntagmittag Matinee  
nachm. u. abends Konzert mit Tanzeinlagen

Zu verkaufen  
2hp.-Mähmaschine  
gegen  
1hp.-Mähmaschine  
Johann Saertamp,  
Saiten.



Zum  
drögen  
Kafen

Sonntag: Kaffeekonzert u. Fußball

## Garten- und Wochenendhaus

auf der Ausstellung des Oldenburg-  
Baugeländes bis 7. August von  
9-7 Uhr (Sonntags von 10-6 Uhr),  
zu befristigen.

Joh. Husmann, Baugeschäft  
Fichtenstraße 2 // Fernruf 4558/59

## Mittelständler

wählt Liste

Wirtschaftspartei



Glückw. Im Auftrage habe ich zwei  
alterbete

## Weidekämpe

groß 10% Bild und 5%, Bild preiswert zu  
verkaufen. Die Sänderlein liegen beim Steier-  
broder Feldhaus.

Auskunft erteile ich gern und unentgeltlich.  
Chr. Schröder, amtl. Auktionator

Glückw. Frau Witwe Nachbus in Strück-  
hausen will ihre zu Oldenbrot-Altendorf  
betogene

## Röterei

groß 1.25.38 ha. mit Antritt zum 1. Mai 1933  
verkaufen. Kaufinteressenten bitte ich, sich un-  
gehend mit mir in Verbindung zu setzen.  
Auskunft erteile ich gern und unentgeltlich

Chr. Schröder, amtl. Auktionator

## Ohmstede

Sonntag, den 31. Juli, Treff-

## Müggelkrug

Großer Ball  
Eintritt frei Flotte Musik

## Heute Sonntag Tanz

Woges Tierpark

## Zum Biefelste der Bauernhaus

Jeden Sonntagnachmittag führt das  
Bollauto um 3 Uhr vom Markt, dann  
Stolle, von-Büsch-Strasse und Döbbers  
Barrhaus ab. Ein und Rückfahrt nur  
1.- Reichsmark, Kinder die Hälfte



Nationalsozialistisches Treffen  
am Wahlsonntag in Saale  
der Union-Wahlergebnisse

## Sonnabend, den 30. Juli 1932, abends 8.30 Uhr Großkundgebung im Ziegelhof

Es sprechen: Reichsredner Fritz Bala, Stettin, über: „**Vom Marxismus zum Hitlergeiß**“ und  
Ministerpräsident und Gauleiter Carl Röber, Oldenburg, über: „**Hitler an die Macht, Deutschland erwacht!**“  
Unkostenbeitrag 30 Pf., Erwerbslose und Jugendliche 10 Pf. Juden haben keinen Zutritt.

NSDAP, Ortsgruppe Oldenburg

# Unterhaltung und Wissen

„Nachrichten für Stadt und Land“

Nummer 205 / Sonnabend, 30. Juli 1932

## Hotel „National“ in Moskau

Ein neues Palastparadies  
Von Willy Melchert

Der Verfasser der folgenden Ausführungen, ein deutscher Ingenieur, hat mehrere Jahre in russischen Diensten gedient und ist unter dem unbedingtesten Verdacht der Wirtschaftsspionage gefangen gehalten worden.

Am 7. Januar fand die Eröffnung des Hotels National, Moskau, Zverskaja, Ecke Zägerskaja, statt. Dieses Hotel hat eine große Vergangenheit. Großfürsten, Grafen und sogar der Expräsident Roosevelt haben dort übernachtet. Nach der Revolution wurde das abelige Haus Wohnsitz für Beamte der Regierung. Fahrpläne waren die Klassenkoffer im ersten Stock, hinter denen sich offenbar irgendwelche selten benutzten Räume verborgen, eine Lebenswirklichkeit. Man sollte nicht glauben, wie lange ein solches Fenster ungeputzt bleiben kann und dennoch den Eindruck von Glas hervorruft! Jetzt sind die Fenster blank geputzt, Hotel National erhebt unter seinem historischen Namen in der Hauptstadt der dritten Internationale in neuer Pracht.

Zugänglich aber ist es nur für Dollarbesitzer. Hier wird Gold für Gold gegeben. Für Goldbaluta trägt der Türhüter einen reich bestreuten Mantel. Prädigtig, wie Emil Jannings, steht der letzte Mann vor dem Portal. Eifertig öffnet er den Schlag der Zimmortüre. Sein Gesicht öffnet die trifflafene Tür, und der vorbeistudenten Strahmenge tut sich für einen Augenblick das mar m o r g o l d e n e Reich des Ausländers auf. Die Türen sind mit hellen netzigen Gardinen verhüllt. Zwei Vops mit vielen goldenen Knöpfen an den bordbeurroten knappen Zäcken dienen und greifen nach den Koffern. Der Herr Portier wünscht in beliebiger Sprache von der Höhe seines glänzend bestickten Kragens herab „Guten Tag“, und der Herr Geschäftsführer im schwarzen Frack diener verbindlich. Echte Teppiche bedecken den marmornen Boden. Ein handgeknüpfter prächtiger Kärper geht das Marmorfußböden hinauf und weiter bis zum zweiten Stock.

Aber für den Gast öffnet sich der Palast rechts (links ist der Fahrstuhl für gewöhnliche Sterbliche), und nun kommt das Eingangsportal, das Außerordentliche. Es läßt sich zwar nicht mehr genau feststellen, in welchem Zimmer Roosevelt gefangen hat, dafür aber sorgen andere Genenationen für Abwechslung.

„Erdigste Frau, haben Sie den Wunsch, in einem Bett aus dem Schloß der großen Katharina auszuwachen? ... Hier ist das Schlafzimmer in karolischer Wirde mit Bronzerosetten und Schwabenstößen. Die Lehnen edel geschwungen, die Matratzen mit schwebeltem Leder bezogen und blau — ganz blau abgeteilt die Prinfertillette. Die Stühle und Sessel zeigen silbergrauen Prinfert. Ein Weißstirn steht da, den der Kaiser von Japan dem letzten Zaren zum dreihundertjährigen Jubiläum des Hauses Romanow geschenkt hatte. Hunderttausend seidene Stühle drängen sich auf blauem Grund.

„Über Erdigste wünschen vielleicht östlichen Zander? Bitte! ... Wir zeigen Ihnen jetzt Nr. 217: unsere orientalische Zimmerkunft. Sie finden hier über dem Divan und bis zur Decke reichend einen zentralasiatischen Wandteppich, von dem es nur ein Stück auf der Welt gibt. Der Fußbelag aus

buchartigen Brücken ist doppelt und dreifach. Das Auge faßt nicht die hundert orientalischen Wichtigkeiten, eine kostbarer als die andere, die jeden Raum als Schmuck dienen. Bitte, 15 Dollar die Nacht, wenn Sie nach der Zimmerrechnung fragen. Im übrigen: jedes Ding hat hier seine Werte, und wir sind gern bereit, Ihnen den Preis zu nennen. Wünschenswerter, daß wir Ihnen das Zimmer mitgeben? Verapadung wird billigt berechnet, Ausführlizng wird besorgt. Wir verkaufen alles ganz oder geteilt. Jedoch nur gegen bar — zahlbar in Goldbaluta.

Aber wir dienen Ihnen auch gern mit anderen Zimmern. Wir haben hier Nr. 328. Das Originaltabinett des Zaren Alexander III. Er ist zwar als Vogelscheuche in die Gefolge des Fürstlands von Brodowitsch eingegangen; warum aber soll Ihnen das Arbeitszimmer dieser Vogelscheuche nicht gefallen? Massive Eide in schweren Barockwindungen, alles schön Zaffian bezogen.

Das Zimmer wäre Ihnen zu düster? Aber, bitte, vielleicht Nr. 148? Wir haben das gemischt, sozusagen für jeden Geschmack passend. Der eingelegte Nolenholzstuhl stammt aus Zarsoje-Selo, die Stühle hat die berühmte Moskauer Vortriebsfirma mit dem echt russischen Namen Schmidt nach gotischen Vorbildern imitiert. Die goldenen Stühlen mit den Aubussonbezügen mildern die strenge Gotik, aber der Teppich, der schöne farbige, blau-grün, gelb-rot handgeknüppte Kärper ist sogar S o w j e t p r o d u k t i o n. Man bittet, kein Wasser zu verschütten, weil sonst die Farben auslaufen.

In allen Stilen der letzten drei Jahrhunderte können wir Sie unterbringen. Barock, Empire, Jugend, einfach oder gemischt. Alles können Sie bei uns kaufen. — Mögen Sie keinen Luxus, so bieten wir Ihnen solche Unter-

## Die Tragödie einer geträumten Frau

Der „Geiratskomplex“ der jungfräulichen Königin

Zu den Themen, mit denen sich englische Geschichtsschreiber viel beschäftigt haben, gehört die Frage, warum die bedeutendste englische Herrscherin, Elisabeth, die „jungfräuliche Königin“, eine so heftige Abneigung gegen das Heiraten hatte? Ihre neueste Biographin Mona Wilson glaubt, dieses Problem als Frau lösen zu können.

Sie führt den „Geiratskomplex“, von dem die Königin nach dem Ausbruch der modernen Biologie hefallen war, auf ihr erstes tragisches Liebeserlebnis zurück. Als fünfzehnjährige trat sie nämlich zu dem schönen und ergeizigen Thomas Seymour, dem Lord-Groß-Admiral, in eine uninnige Beziehung; dieser hielt einen Monat nach dem Tode ihres Vaters, Heinrich VIII., um ihre Hand an, tröstete sich dann aber rasch mit einer älteren Liebe, der Königin-Witwe Catherine Parr. Seymour wurde im März 1549 hingerichtet.

Durch dieses furchtbare Erlebnis geriet Elisabeth in solche Erregung, daß sie in eine gefährliche Krankheit verfiel, an der sie mit Unterbrechungen wenigstens die nächsten vier Jahre gelitten hat. Infolge dessen entwickelte sich nach der Ansicht von Mona Wilson eine unüberwindliche Abneigung gegen jede Heirat in Elisabeth. Später Stragen, der berühmteste Schilderer des Lebens der Königin aus der letzten Zeit, hat noch andere Gründe angeführt. Er wies auf die furchtbaren Eindrücke hin, die sie in ihrer frühen Kindheit hatte: auf die Hin-

kunft zu drei bis vier Dollar mit fließendem Wasser und aufmerksamer Bedienung.

Der Palastgast wird nicht als Genosse behandelt. Sie dürfen sogar Zrinfelder geben — allerdings nur in Baluta.

Café und Restaurants sind noch nicht vollendet. Der Gast muß sich schon über die Jägerzelle bis zum Hotel Metropol bemühen, dort findet er Abzug für seinen Dollarmagen. In gelbrotten Affenröcken spielt dort die Jazzpelle, jedes Karpfen schwimmen in einem Springbrunnenbecken mit Leuchtsteinen. Jehu Kellner in weißen Röcken mit Schürzen sind der Wechse gewärtig, fünfzig Tische gedeckt zum Souper. Aber im Nebenraum ist etwas für Feinschmecker: da ist die Balutabar, die erste und einzige U m e r i k a b a r des R a t e h u n d s, mit einem Frachmann als Mirer. Dort sind auch drei Bardamen, nett und feiert; die eine spricht englisch, die andere deutsch und die dritte französisch.

Nach elf Uhr aber tritt die Jazzpelle ab, und dann kommt die letzte Zigeunerpelle aus des Podium. Die fünfzehn Weiblein im bunten Klitter mit den tremolierenden Baritonstimmen zufammen mit den Männern, Gitarrenspielern und Tänslern führen im Schatten des großen Potentkin dem Balutausländer das Traumpiel eines Moskauer Nachtlebens vor. Sengen ihm von Liebe und Leid — draußen verboten und verpöht! — verfertete Romanzen.

Man ist großzügig genug, dem Fremden etwas bieten zu wollen, man empfindet keine Gewissensbisse, ihn sich an den Dingen freuen zu lassen, die man für die eigenen Bürger als verwierflich und als verächtlich erachtet. Köpffchittelnd geht die Menge an den Ausländerbarren vorbei und staunt über die erotischen Gewohnheiten der Gäste aus Bourgeoisien.

richtung ihrer Mutter und die Wechselfälle ihrer Jugend, die den Grund zur hysterie legten. Zweifellos kam noch die Ueberzeugung hinzu, daß sie keine Kinder haben konnte.

Dieser Komplex wurzelte immer tiefer in ihr, so daß sie zu Lord Suffolk sagte: „Ich hoffe den Gedanken einer Heirat aus Grunden, die ich niemals einem anderen Menschen verraten würde.“ Da sie fest davon überzeugt war, daß ihre Ehe ohne Nachkommen sein würde, so hätte sie durch eine Heirat nur die Gefahr heraufbeschworen, durch den Gatten in der Freiheit ihres Handelns beschränkt zu werden. Die neue Erklärung besagt infolgedessen einige Wahrscheinlichkeit, als Elisabeth die Erbsünderungen ihrer Jugend augencheinlich glücklich überstanden hatte und ein fröhliches, geistig gesundes Mädchen war, bis die Tragik ihrer Beziehungen zu Seymour ihr Innenleben verirrte.

Bedarf gebricht. „Waren Sie schon mal im Kaiser-Friedrich-Museum?“ — „Ach nein, das haben wir nicht nötig. Wir haben genug Bilder zu Hause. Sie müssen nämlich wissen, meine Tochter mal.“

Das entschuldigst! „Sie sind angeklagt, drei Volksstimmen niederzuschlagen zu haben“, sagte der Richter. „Was können Sie zu ihrer Entschuldigung anführen?“ „Ich tat es in einer gewissen Stunde“, erwiderte der Angeklagte.

Vererbung. „Mama, du sagst doch, daß Baby keine Augen und Papas Nase hat, nicht wahr?“ — „Ja, mein Liebling.“ — „Da mußt du aber genau aufpassen. Es trägt jetzt Großpapas Zähne.“

## Ausverkauf

Von  
Astrid Waring

Difa mußte heute auf das Mittagessen verzichten, um zu dem Ausverkauf des Modeshauses eilen zu können. Heute war der Beginn des Ausverkaufs, und das Gedränge würde groß sein. Man mußte früh da sein, wollte man schöne Stoffe haben, sonst waren sie begriffen. Und sie brauchte unbedingt Sammet zu einem Nächden. Mit einem Nächden in irgendeiner ausgefallenen Farbe würde ihr altes Abendkleid wie neu wirken. Wenn man immer nur dasselbe Kleid anhatte, konnte es schließlich jeder.

Ja, natürlich zog sie immer wieder das Schwarze an — sie hatte nichts anderes. Mit 200 Kronen Gehalt im Monat konnte man sich den Luxus mehrerer Abendkleider leisten. Immerhin sollte das Kleid ein Nächden bekommen. Aber sie mußte verzichten, den Sammet dazu für den halben Preis im Ausverkauf zu erwerben.

Künftig zog sie den Mantel an, legte die Schritte auf und stürzte fort. Der Magen tat weh im Gedanken an das Essen in der Kantine, auf das sie heute verzichten mußte. Das Essen der Kantine war gut, denn der Direktor sorgte dafür, daß die Angestellten der Bank schmachtend zubereitete Kost erhielten. Das freie Mittagessen war immerhin eine nicht geringe Zulage zum Gehalt für alle, die allein für sich zu sorgen hatten. Für Difa war es die einzige Maßzeit, die sie am Tage zu sich nahm.

Mit dem Eifer, den Frauen bei Ausverkäufen bezeigen, stürzte sie die Treppen herunter. Mit Wohlbehagen atmete sie die frische Luft ein, während sie durch die regemassen Straßen eilte. Zwischen den hohen Häusern leuchtete ein Stückchen blauer Himmel. Blyßlich schien ihr das Nächden gar nicht mehr wichtig. Warum ging man nicht lieber während der Mittagspause spazieren in dieser jetzt nach dem Regen so schönen Luft?

Nein — Difa biß die Zähne aufeinander und ramnte weiter. Für ein Arbeitsstier, wie sie eines war, bedeutete ein Mittagsspaziergang einen zu großen Luxus.

Sin und wieder warf sie einen Blick in die Schaufenster, an denen sie vorbeirannte. Überall war Ausverkauf, große Palate mit roten Buchstaben warben für die ausgefallenen Waren: Hüte, Regenmäntel, Schuhe und Tücher, Unterleiber und Mäntel, Silber, Porzellan — alles wurde halb „verpöht“. Difa beschloß sich alles kritisch, aber nichts konnte sie verlassen stehen zu bleiben. Sie wußte genau, was sie haben wollte. Denn sie mußte und wollte Tage gefallen in ihrer neuen Sade. Tage war Künstler — oft ohne Geld, aber stets reich kritisch.

„Wichtig du denn wirklich kein anderes Kleid?“ hatte er das letztmal gesagt, als sie zusammen aus dem Laden gingen. Er war ihm geflücht, etwas zu verkaufen, und sie warteten das gemeinsam. „Wie eine Nonne festsitz du in dem ewigen

Schwarz aus; wie eine süße Nonne zwar, aber immerhin ... Du weißt, daß ich Farben liebe.“ Ja — das wußte Difa, und deshalb sollte die Sade farbig sein. Er forderte von ihr, daß sie immer hübsch war, ihn frisch, ausgeruht und gut angezogen unterließ und nie von der Bank sprach, bei der sie angeheilt war. Von solchen Dingen wollte er mit ihr reden. Das heißt — er sprach und sie hörte zu, mußte dazu geheimnisvoll lächeln und ihm gesamadvoll gelächelt gegenüber sitzen. Aus diesem Grunde eilte Difa nun während ihrer Mittagspause in das Modeshaus, um zwei Meter Seidenstoff billig zu erwerben, den sie sich in angestrengter Arbeit schwer ersämpft hatte.

Nein — soll ich Wort nehmen? dachte sie, aber vielleicht ist Sigfrind ... Man wird blaß von Grün, das hat Tage gern, er kann rote Baden nicht leiden. Außerdem ist Grün hübsch zu Schwarz.

Oh, das Schanzlein immer noch Mode war; wie sollte man bei diesem Leben wohl zunehmen können, bei diesem ewigen Jagen und Hasen? Schönsein — das mußte man heute auch in seiner Stellung. Alle Waffen galt es zu benutzen, denn der Wettbewerb wurde immer größer. Ja, auch ihr Abteilungschef sah sie oft an und sprach ab und zu davon, daß seine Stellung immer noch besser werden würde, und daß Difa eher in einen Haushalt als hinter trodene Zahlen passe.

Difa pflegte ihm nur mit halbem Ohr zuzuhören; aber ganz unberührt blieb sie doch nicht von seinen Worten. Wenn sie abends in ihr Zimmer kam, in dem die möblierten Sachen mit ihren eigenen so wenig harmonierten, konnte es geschehen, daß sie an den Abteilungsleiter dachte. Immer schon war sie schönheitsbehaftet gewesen, und Tages dauerndes Sprechen von Farben hatte ihren Schönheitsinn noch mehr ausgebildet. Difa tat der Blick des Sohns der Wirrin mit dem roten Zierdechen geradezu weh, weil sich die Farbe mit dem grünen Teppich ganz und gar nicht vertragen wollte. Ah ja, sein eigenes Geim haben ... schön wäre es doch ... Selbst wenn man dafür einen ziemlich uninteressanten, schon fünfzig Jahre alten Mann mit in Kauf nehmen mußte. Wäre nicht Tage gewesen ...

Aber er war eben da. Ja, sie würde wohl doch eine rote Sade wählen, tonatenot mußte sie sein. Endlich stand sie vor dem Modenschau. Es war nicht mehr so voll, wie sie beschränkt hatte, aber der Kampf war tonatenoten bedenklich, als die besten Sachen. Frauen in allen Alters drängten sich vor den Tischen, alle bejerrsch von einer Art Fieber. Berwärt hand Difa einen Augenblick still und sah dem Treiben um sich zu. Aber dann erinnerte sie sich, was sie hier wollte, wozu sie resolut in den Strom am Seidenlager und hand halb darauf an Knechteln. Sie fand einen Rest tonatenoten Seidenanmens, kämpfte darum mit einer Dame, die im selben Augenblick den Stoff an sich riß, als Difa ihn schon ergreifen hatte. Ein dienstfertiger Herr stürzte

herbei, um den Streit zu schlichten, und es gelang ihm auch, die Damen zu überzeugen, daß der Rest für beide langen würde.

Etwas später hand Difa mit ihrem Päckchen überlegend da. Sie hatte den Stoff billiger bekommen, als sie zu hoffen gewagt hatte. Deshalb kaufte sie noch ein Paar seidene Strümpfe, mit seinem Wechselfler für halben Preis) und eine Kette, während zur Freude der Sade, Erleichterung und froh, wenn auch nicht, beschloß sie, noch rasch ein Stück Kuchen im Erfrischungsraum zu verzehren. Die Zeit war knapp, aber ganz ohne etwas im Magen konnte sie doch nicht weiterarbeiten.

Sie fuhr hinauf, legte sich atemlos an einen Tisch im Erfrischungsraum und bestellte ein Stückchen Kuchen. Dann sah sie sich um. Aber fast fiel ihr der Löffel aus der Hand, als sie an einem der Bedienten Tage sitzen sah. Sie konnte auch das Mädchen nicht gegenüber, das gewöhnlich seine Schönheit war. Tropfen beehrte Tage sie mit seiner Gesellschaft! Aber sie war eine Tochter aus gutem Hause und konnte sich unbedingt einen Mann leisten, der nur für die Schönheit lebte.

So also verbrachte Tage seine Vormittage, während Difa in der Bank schufete, um sich für ihn von dem Wenigen, was sie erbringen konnte, hübsch anzuziehen! O Frauen, euer Name ist Lorheit! dachte sie. Alle Frauen, mit denen sie sich an den Tischen um ein Stückchen Sammet beinahe geschlagen hatte, — brauchen auch sie so ein Stückchen Stoff, bloß — um „ihm“ zu gefallen? Suchen auch sie nach einem Stückchen farbiger Seide, um sich schon zu machen für einen Mann?

Verärgert schluderte Difa den Rest ihres Kuchens herunter. Der Hunger war verflögen. Ihr Kopf schmerzte, und sie kämpfte mit einer wahnwitzigen Idee: sie hatte große Lust, das Päckchen mit dem Sammet Tage ins Gesicht zu werfen. Aber — erriktet tat man so etwas nicht, und dann hatte sie ja den Sammet ehlich bezahlt. Natürlich würde sie sich die Sade nähgen, denn nun brauchte sie sie erst recht, um sich für Tage schon zu machen! Der — für einen anderen? Zum Beispiel für den Abteilungsleiter? Der sah ja nicht gerade anziehend aus, aber vielleicht war das ein wenig nicht so wichtig. Er war immerhin etwas, was Tage niemals werden würde — ein Mann.

Aur — Tage war der Jugendtraum. Töricht vielleicht, aber er war der Traum von der Schönheit und Farbe des Lebens.

Und wenn ... dachte sie ironisch und ein wenig wehmützig, — so geht es ja mit allen, was einmal das Schöne war. Eines Tages wird es unter Preis veräußert, — was liegt schon daran? Und wenn ich den Abteilungsleiter nehmen würde, ohne ihm mein Herz zu schenken? Was liegt daran, daß der Sammet an der Seite etwas beschädigt ist, daß die Strümpfe Fehler haben ... Und was daran, wenn ich dem andern nur das gebe, was von mir übrig ist?

